

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Zustagen; einzelne Nummer 10 Pf. Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nr. 3 Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Pf.; im Textteil die 33 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf. Anzeigenchluss: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Nr. 291

Montag, am 14. Dezember 1936

102. Jahrgang

Neuer Sieg der Volksgemeinschaft

Eintrags am Silbernen Sonntag

Der dritte Eintropfsamstag im vierten Feldzug gegen Hunger und Kälte wurde wiederum zu einem großen Sieg der Volksgemeinschaft des deutschen Volkes. In Stadt und Dorf waren am Silbernen Sonntag wieder viele tausend eifrige Helfer des Winterhilfswerkes unterwegs um in jedem Haushalt die freudigen Herzen gegebenen Spenden einzusammeln, die helfen werden, daß auch in diesem Winter kein Volksgenosse zu hungern und zu frieren braucht.

In den großen Städten, so vor allem in der Reichshauptstadt, entwickelte sich der Eintropfsamstag wieder zu einer festlichen Angelegenheit. Ein fröhliches Leben und Treiben herrschte auf den Straßen und Plätzen, auf denen die dampfenden Gulaschanonen aufgefahren waren, um die Volksgenossen zum öffentlichen Eintropfsessen zu vereinen. An diesem ersten Verkaufssonntag vor Weihnachten floßen denn auch die Gaben besonders reichlich. Aufgeschlossene vorweihnachtliche Herzen beschwingten die Opferfreudigkeit, weshalb denn auch die „Bestände“ der festlichen schnell geräumt waren. Auch in den Gaststätten der Reichshauptstadt herrschte Hochbetrieb.

Kein Wunder, daß dieser letzte Eintropfsamstag im schicksalreichen Jahre 1936 ein ganz großer Erfolg wurde!

Auch das zweite Wunschkonzert des Deutschlandsenders zugunsten des Winterhilfswerkes brachte reichen Ertrag. Neben Devisen und zahlreichen Sachspenden gingen nicht weniger als 14398 Mark ein

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Der Silberne Sonntag, der erste geschäftsoffene Sonntag vor dem diesjährigen Weihnachtsfest, brachte auch einen recht regen Verkehr in unsere Stadt. Sowohl zu Fuß, als auch mit Rad, Bus und den Jügen der Reichsbahn kamen viele nach der Stadt und bald nach Mittag traf man in den Geschäften viele Käufer an. Die Geschäftsinhaber haben ja auch, das kann mit gutem Gewissen gesagt werden, alles getan und angeschafft, um den verschiedensten Geschmacksrichtungen und weitgehende Wünsche zufrieden zu stellen, daß es nicht nötig ist, erst noch nach der Großstadt zu fahren. Daß viele Einkäufe gefällig wurden, das sah man gegen Abend bei einem Gange durch die Straßen. Da jagen recht viele heimwärts, vollbeladen mit Tüten, Päckchen und Paketen, und mancher machte da wohl den Versuch, aus dem Umfang und der Art der Verpackung auf den Inhalt der Pakete zu schließen. Was ein Puppenwagen, eine Festung. Oftmals gab auch die dem Packpapier aufgedruckte Firma einen Fingerzeig. Mit Einbruch der Dunkelheit gaben die auf dem Markte und auf dem Obertorplatz stehenden Christbäume mit ihrem Kerzenschein vorweihnachtliche Stimmung. Weihnachtliche Stimmung hatte wohl auch jeden erfüllt, als am Vormittag die Sammler kamen, die Eintropfsende abzuholen. Im Hinblick auf das bevorstehende Fest wird jeder gern gegeben haben, damit auch den nockleidenden Volksgenossen der Weihnachtstisch gedeckt werden kann.

Dippoldiswalde. Immer näher rückt das Weihnachtsfest, das Fest der Liebe, heran. Raum anderthalb Woche trennen uns noch von ihm. Das kündete uns auch die Errichtung der zwei Weihnachtsbäume auf dem Marktplatz und dem Obertorplatz vergangene Woche an. Am gestrigen Sonntag nachmittags 5 Uhr fand nun die Weihe an diesen Wahrzeichen deutscher Weihnacht statt. Nach einem Werbe- und Propagandamarsch der gesamten Hitlerjugend durch die Stadt trat der lange Zug Punkt 5 Uhr beim ersten Erstrahlen des Baumes auf dem von vielen Volksgenossen umkramten Marktplatz ein, nahm in einem nach Süden offenen Viereck um den herrlichen Baum Ausstellung. Trommelwirbel und Fanfarenbläser des JZ eröffneten die schlichte, eindrucksvolle Feier, worauf die HJ das Weihnachtslied „O Tannenbaum, o Tannenbaum, du trägst einen grünen Zweig“ sang. Nach einem Vorpruch von einem Angehörigen der HJ nahm Bürgermeister Hummel das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er unter anderem folgendes ausführte: „Alle haben wir uns hier versammelt, um das Aufflammen des Weihnachtsbaumes zu erleben. Die Stadtverwaltung hat es sich nicht nehmen lassen, 2 Weihnachtsbäume, einen hier auf dem Markt, den anderen auf dem Obertorplatz, aufzustellen. Für alle sollen

Anschlag auf Tschiangkai-schek

Gefangennahme des Präsidenten der Zentralregierung auf Befehl Moskaus

Die Nanking-Regierung hat den jungen Marschall Tschiangkai-schek, den Sohn des früheren Oberkommandierenden der Mandschurei, aller seiner Ämter enthoben. Da er in einem Rundtelegramm alle chinesischen Behörden zum Aufstand gegen den Marschall Tschiangkai-schek, den Präsidenten des Reichsvollzugsamtes und Oberkommandierenden der Nanking-Truppen aufgefordert hat.

Tschiangkai-schek, der die chinesischen Truppen in der Provinz Szechuan befehligt, hat den Marschall Tschiangkai-schek, Sianfu, aufhört, sowie eine Anzahl hoher chinesischer Persönlichkeiten, darunter den Innenminister, die Wehrkreis-Kommandeure der Provinz Szechuan und des Gebietes von Honan, Hupeh und Szechuan, gefangenengefesselt.

Das Vorgehen Tschiangkai-scheks wird in Nanking äußerst bedauert. Tschiangkai-schek, so sagt die halbamtliche, der Kuomin nabestehende Zeitung „Central Daily News“, habe seine Pflichten äußerst mangelhaft erfüllt. Im Augenblick eines ausländischen Angriffs (gemeint ist ein sowjetrussischer Vorstoß) die Schriftleitung) und angesichts des Feldzuges zur Unterdrückung der Banditen, der kurz vor seinem Ende stand, habe er sich erlaubt, seinen höheren Befehlshaber, den Marschall Tschiangkai-schek, gefangen zu nehmen und irrsinnige Vorschläge zu machen.

Wie „Central Daily News“ berichtet, befand sich Tschiangkai-schek seit längerer Zeit in Sianfu, um die Ver-

teidigung der Provinz Szechuan und der anderen nordwestchinesischen Provinzen gegen die Kommunisten zu leiten. Die Nanking-Regierung hat die Provinzial- und sonstigen Verwaltungsbehörden angewiesen, scharfe Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und des Friedens zu treffen.

Allen ausländischen diplomatischen Vertretungen wurde amtlich mitgeteilt, daß Marschall Tschiangkai-schek in Sianfu festgenommen habe. Strafmaßnahmen gegen Tschiangkai-schek seien eingeleitet.

Erste Abwehrmaßnahmen

Nach Eingang der Meldungen über die Meuterei in Sianfu fand sofort eine außerordentliche Sitzung des Ständigen Parteiausschusses und Zentralpolitischen Ausschusses statt, die bis nach Mitternacht dauerte. Es wurde beschlossen, dem Finanzminister und bisherigen Vizepräsidenten, Dr. Kung Hsiang-hsi, das Präsidium des Reichsvollzugsamtes vertretungsweise zu übertragen. Die Militärkommission wird um 7 Mitglieder, darunter der Generalkommandant und der Marineminister, vergrößert. Die Leitung der Militärkommission übernimmt General Fenchung-shiang, der bisherige Vizepräsident der Kommission. Die Nanking-Truppen werden den ständigen Mitgliedern der Militärkommission und dem Kriegsminister unterstellt. Der meuternde General Tschiangkai-schek wird aller seiner Posten enthoben, seine Truppen werden unmittelbar der

diese Weihnachtsbäume bestimmt sein, jeder soll sich an ihnen erfreuen. Schon unsere Altvordere feierten dieses Fest und stellten Weihnachtsbäume auf. Asiatische Kultur und Juden wollten uns dieses Fest nehmen, doch man ließ es sich nicht nehmen, im Gegenteil, es entstand erst recht das echte deutsche Weihnachtsfest. Gerade bei uns im Sachsenland, besonders im Erzgebirge, wird es tief und innig gefeiert. Und die Alten möchten das Fest nicht missen, ist es doch das Fest des Schenkens, des Gebens. Deshalb hat es sich auch die NSDAP, die ja bekanntlich zum Weihnachtsfest sich aller bedürftigen Volksgenossen besonders annimmt, zu eigen gemacht. Das Geld, was hier einkommt, wird noch zur Weihnachtsbescherung der Kinder verwendet werden. Recht oft soll jeder seine Gabe in die am Baum angebrachten Sammelbüchsen werfen, um den Dank dem abzustatten, dem wir es allein zu danken haben, daß wir das deutsche Weihnachtsfest noch feiern können. Wäre dieser Ketter, unser Führer, nicht gekommen, wir wären um unsere deutsche Weihnacht gebracht worden. Seine Dankbarkeit kann jeder durch reichliches Opfern beweisen“. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Führer schloß der Bürgermeister seine Ansprache. Ein Lied der HJ beschloß die Feier auf dem Marktplatz, worauf zum Obertorplatz marschiert wurde, um den auf dem Bassin errichteten Weihnachtsbaum durch einen Vorpruch und das Lied „O Tannenbaum, o Tannenbaum, du hast einen grünen Zweig“ zu weihen. Auch wir möchten uns an dieser Stelle zum Schluß den Mahnworten des Bürgermeisters anschließen und alle Volksgenossen auffordern, recht oft und reichlich die Sammelbüchsen der Weihnachtsbäume füllen zu helfen, damit sie recht oft geleert werden können.

Dippoldiswalde. Am Sonntag gegen 15 Uhr ereignete sich auf dem Obertorplatz ein Verkehrsunfall. Ein aus der Brauhoßstraße kommender Kraftfahrer beachtete nicht das Verkehrsrecht eines auf der Reichsstraße in Richtung Schmiedeberg fahrenden Personenkraftwagen und fuhr diesen in die rechte hintere Seite. Dabei wurden der Wagen und das Kraftrad beschädigt, während der Kraftfahrer Verletzungen (Prellungen) davontrug. Er wurde durch den beteiligten Kraftwagenführer nach seiner Wohnung in Reinholdshain gebracht.

Auf Antrag des Bauern Gustav Emil Renzer in Borlas ist für den Antragsteller am 11. Dezember das Entschuldigungsverfahren eröffnet worden. Das Amtsgericht Dresden als Entschuldigungsamt nimmt die Aufgaben der Entschuldigungsstelle wahr. Anmeldefrist der Ansprüche bis zum 21. 1. 1937.

Am Dienstag, den 15. Dezember, wird, bei gleichzeitiger Einführung des Wahlbetriebs das bisherige Ortsrecht Kloßche

mit Dresden zu einem einheitlichen Ortsrecht zusammengeschlossen. Gleichzeitig erhalten die an die Vermittlungsstelle Kloßche angeschlossenen Teilnehmer fünf- und sechsstellige Rufnummern. Bei der nächstjährigen Neuauflage des amtlichen Fernsprechnachrichtens werden die Kloßcher Teilnehmer unter die Dresdner Teilnehmer eingereiht. Bis dahin werden vom Fernamt Dresden auch die noch unter der alten Rufnummer verlangten Verbindungen mit Kloßcher Teilnehmern ordnungsmäßig hergestellt. Die Ferngesprächgebühren werden nach dem Sätzen für den Verkehr mit Dresden berechnet.

Hörsdorf. Begünstigt durch die Unbilten der Witterung gehen hier die Grippe und die Masern stark um, jedoch mitunter ganze Familien krank darniederliegend. Vor allem sind Schulkinder davon betroffen. In einzelnen Schulklassen fehlen teilweise über die Hälfte der Schüler.

Hörsdorf. Die NSDAP-Vertreter konnten am vergangenen Donnerstag durch die Lebensmittelverteilung wieder besonders erfreut werden. Es kamen beachtliche Mengen zur Ausgabe: 2 Ztr. Margarine, über 2 Ztr. Weizenmehl, 180 1/2 Pfd. Zucker, 79 Pfd. Reis, 45 Pfd. Grieß, 43 Pfd. Körbische und Mähren, 26 Pfd. Hälften, 24 Pfd. Graupen, 15 1/2 Pfd. Haserflocken, 10 Stück Brot, 9 1/2 Pfd. Kakao, 8 1/2 Pfd. Malzkaffee, 7 1/2 Pfd. Nudeln, 7 Pfd. Roggenmehl sowie Suppenmehl, Konfieren, Quark, Salz, Talg, Butter und Honig in kleineren Mengen.

Altenberg. Wie das Fremdenamt mitteilt, ist Altenberg für die Weihnachtszeit von Sportgästen bereits vollbesetzt. Weitere Anfragen und Quartierbestellungen werden in die Nachbarorte weitergeleitet, um auch diese Gäste ins Ost-Erzgebirge zu bringen.

Dresden. Am 6. Februar 1937 findet in sämtlichen Räumen des Opernhauses der 10. Opernball statt. Wie in früheren Jahren werden das ganze Parkett und die Bühne als eine zusammenhängende Tanzfläche eingerichtet. Der Reinertrag fließt den Ruhegeld-, Witwen- und Waisenkassen für die darstellenden Mitglieder und dem Opernchor der Sächsischen Staatstheater zu.

Wettervorherlage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Dienstag:

Auffrischende Winde aus Süd bis Südwest. Aufkommende starke Bewölkung, auf der Nordseite der Gebirge aber zeitweilig föhniges Aufklaren. Niederschläge anfangs als Schnee, später in Regen übergehend. Temperatur-Anstieg.

Bereit zur Mitarbeit!

Deutschlands Antwort auf das englisch-französische Memorandum

In der deutschen Antwort auf die Memoranden der britischen und der französischen Regierung vom 5. d. M. über die Lage in Spanien, heißt es u. a.:

1. Die deutsche Regierung teilt selbstverständlich den Wunsch der beiden Regierungen, in Spanien möglichst bald geordnete, friedliche Zustände herzustellen zu sehen, und insbesondere der Gefahr eines Uebergreifens des Brandes auf das übrige Europa vorzubeugen. Sie ist bereit, alle Maßnahmen zu unterstützen, die wirklich geeignet sind, diesem Zwecke zu dienen, der allen ordnungsliebenden und auf die Sicherung des Friedens bedachten Regierungen in Europa am Herzen liegen muß.

2. Was den Vorschlag der beiden Regierungen anlangt, die Vereinbarungen über die Nichtbeteiligung in die spanischen Wirren zu bekräftigen und durch weitere Vereinbarungen effektiv zu gestalten, so muß die deutsche Regierung darauf hinweisen, daß sie von Anfang an, so auch in ihrer Note vom 27. August d. J. dafür eingetreten ist, die zu treffenden Abreden auf die Verhinderung der Ausbreitung von freiwilligen Teilnehmern an den Kämpfen in Spanien auszuwirken.

Sie hat es sehr bedauert, daß sich andere Regierungen damals hierzu nicht haben entschließen können, was zweifellos wesentlich dazu beigetragen hat, die Lage in Spanien zu verschärfen. Ob das allgemeine Verbot jeder direkten oder indirekten Intervention auch unter den heute gegebenen Verhältnissen noch zu dem erstrebten Ziele führen kann, muß selber einigermaßen zweifelhaft erscheinen. Das bedarf angesichts der allgemein bekannten Rolle, die landfremde Elemente in immer steigendem Maße bei der

anderen, die ein Interesse daran hat, die deutsche Einigkeit zu brechen und die endgültige Einverleibung Südwestafrikas in die Union herbeizuführen. Die angeführten Maßnahmen finden daher nicht nur keine Begründung in der Haltung der deutschen Bevölkerung des Mandatsgebietes, sondern sie verstoßen auch gegen das der Union übertragene Völkerbundsmandat.

SA- und SS-Führertorps beim Führer

Nach der kürzlich erfolgten Verabschiedung des Reichsgesetzes für die deutsche Jugend und im Zusammenhang mit dem neuen großen Aufgabengebiet, das der Führer seiner SA mit der Organisation und Durchführung der nationalsozialistischen Kampfpfeile gestellt hat, lud der Führer die zu ihrer gemeinsamen Arbeitstagung in Berchtesgaden versammelten SA- und SS-Führer, an der Spitze Stabschef Viktor Ruge und Reichsjugendführer Valdur von Schirach, als seine Gäste zu sich auf den Obersalzberg.

Dieser Besuch beim Führer bildete den Höhepunkt und Höhepunkt der gemeinsamen Arbeitstagung von SA- und SS. Inmitten der winterlichen Bergwelt des Berchtesgader Landes verbrachte das SA- und SS-Führertorps einige unvergeßliche Stunden mit dem Führer. So gestaltete sich der Verlauf dieser Tagung für alle Teilnehmer zu einem tiefen Erlebnis, das der tiefen Verbundenheit aller Gliederungen der Partei mit ihrem Führer aufs neue Ausdruck gab.

Der Wettlauf nach dem Südpol

Amundsen zieht aus und fliegt. — Scotts Forschertag.

Der Wettlauf nach dem Südpol? — Man ist versucht, zu schreiben: Der Wettlauf mit dem Lohel! Wir kennen sie, diese furchtbaren Eisküsten, die durch Jahrhunderte den Polen ihre Unberührtheit wahrten, ihre Jungfräulichkeit, bis es doch dem rastlosen Schaffen der Menschen gelang, auch diese Teile der Erde zu erkunden.

Wettlauf nach dem Südpol! Der norwegische Kapitän Roald Amundsen war der erste Mensch, der seinen Fuß auf den Südpol setzte, der die Flagge seiner Heimat Norwegen auf ihm hissen konnte. Fünf Wochen später langte der englische Kapitän Scott, der vom Nohmeier her kam, an der gleichen Stelle an. Zu spät! Norwegen hatte die Engländer geschlagen!

Amundsen hatte keinem Menschen ein Wort von seinem Plan gesagt, der darauf hinausließ, den Südpol zu erobern. Er hatte — das war im Jahr 1911 — überall die Nachricht verbreiten lassen, er plane in die Arktis zu gehen. Er hatte die „Fram“ gemietet und ließ sie in See stechen. Seine Leute waren sehr verwundert, als die „Fram“ plötzlich Kurs auf Süden nahm.

Amundsen wußte, daß eine englische Expedition unterwegs war, um den Südpol zu erreichen. Es war das die Expedition Scotts, die mit der „Terra Nova“ in den südlichen Gewässern lag, und die sich auf jene Forschungs-ergebnisse stützen konnte, die vorher Shackleton gemacht hatte. Schon Shackleton hatte Pferde in die Eisküsten des Südpols mitgenommen, Schellandponys, die an ein hartes und rauhes Klima gewöhnt sind. Die Ponys waren nun durch mandschurische Pferde, die vielleicht noch härter und ausdauernder, noch anspruchsloser sind, ersetzt worden. Amundsen wußte um die Pläne Scotts; Scott wußte aber nichts von Amundsen.

Amundsen ging mit der größten Vorsicht zu Werke. Er hatte sich als Landeplatz die Wallfischbucht ausgesucht, die in Ring-Edward-VII.-Land liegt, diese Bucht lag dem Pol beträchtlich näher, als Scotts Lager. Es war selbstverständlich, daß die beiden Forscher ihre Expeditionen so sorgfältig wie nur irgend möglich ausgearbeitet hatten. Die mitgenommenen Konserver waren von allerbesten Qualität und für das Klima besonders zubereitet.

Amundsen hatte Glück. Die Eisverhältnisse waren gut. Als er am 20. Oktober aufbrach. Erst später, als er an den „Leufelsflöcher“, einen Eisstrom, kam, hatten er

Entfesselung anarcho-sozialistischer Aktionen in Spanien gestieft haben und noch spielen, keiner näheren Begründung. Die deutsche Regierung ist aber gleichwohl bereit, daß in dem Londoner Ausschuss, wie bisher, an allen Beratungen darüber zu beteiligen, wie eine Aenderung dieses Zustandes und eine wirksame Kontrolle der zu treffenden Vereinbarungen herbeigeführt werden könnte. Dabei ist sie aber der Ansicht, daß das Verbot direkter oder indirekter Interventionen als ein einheitliches Gesamtproblem in Angriff genommen werden müßte.

3. Der Gedanke, durch eine gemeinsame Vermittlungsaktion der beteiligten Mächte den Kämpfen in Spanien ein Ende zu bereiten, verdient an sich sicherlich alle Sympathie. Die deutsche Regierung hat indes schon durch die von ihr ausgesprochene Anerkennung der nationalen Regierung zum Ausdruck gebracht, daß sie neben dieser Regierung keinen anderen Faktor in Spanien sieht, der noch den Anspruch erheben könnte, das spanische Volk zu repräsentieren.

Die dieser nationalen Regierung gegenüberstehende Partei hat überdies durch die ganze Art ihres Kampfes, durch die Ermordung politischer Gegner, durch Gifterschleppungen, Verbrennungen und andere Brutalitäten die Leidenschaften bis zum äußersten aufgepeitscht. Eine Versöhnung mit dieser Partei erscheint schon wegen der in ihr offensichtlich vorherrschenden anarcho-sozialistischen Schwere denkbar. Wie es vollends in Frage kommen könnte, bei dieser Sachlage eine ordnungsmäßige Volksabstimmung in Spanien zu bewerkstelligen, vermag die deutsche Regierung nicht zu erkennen. Trotzdem wird sie aber, wenn die anderen Regierungen brauchbare konkrete Vermittlungsvorschläge glauben machen zu können, an deren Prüfung und Verwirklichung bereitwillig mitarbeiten.

Wie aus Batavia gemeldet wird, ist es den Behörden gelungen, bei Durchsicht der aus Europa eingetrossenen Post umfangreiche Sendungen kommunistischer Propagandamaterialien zu beschlagnahmen. Der Ausgabeort dieser kommunistischen Sendungen ist Brüssel.

Vor der Schiffswerft in Chester (Pennsylvanien) kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Arbeitswilligen und Streikenden. Bei den Zusammenstößen wurde ein Mann getötet, 40 wurden verletzt. Die Polizei konnte die Ordnung erst wieder herstellen, nachdem sie Tränengasbomben geworfen hatte.

Korvettenkapitän a. D. Meyer gestorben. In Hamburg verstarb im 79. Lebensjahre Korvettenkapitän a. D. Bruno Meyer. 30 Jahre lang er in J. F. Lehmanns Verlag in München das heute noch erscheinende, von ihm 1900 begründete „Taschenbuch der Kriegsschiffe“ heraus, das auf der ganzen Welt Verbreitung findet. Er war ein tapferer Seemann und erwartete sich als einer der Helden der jungen deutschen Flotte große Verdienste um die werdende deutsche Seemacht. Dreimal in seinem Leben hat er einen Menschen aus Lebensgefahr gerettet.

Leitspruch für 15. Dezember

Ein Volk mit dem Zweifelsdämon ist immer verloren, sein Untergang nur eine Frage der Zeit.

Dr. med. Erwin Dietl.

Militärkommission unterstellt. Außerdem wurde die Auslieferung Tchanghsue-liangs an die Militärkommission zur Befragung angeordnet.

Der Kommandeur der Besatzungs-Garnison in Schanghai, General Pangfu, berichtete, daß auf den Stadtmauern Spanns rote Fahnen wehen, und daß in der Nähe der Stadt die ersten Kämpfe zwischen Tchanghsue-liangs und Streitkräften des Befriedigungskommissars der Provinz Schem, der Nanjing die Treue halte, ausgebrochen seien.

Auf Befehl der Komintern

Nach einer japanischen Agentenmeldung wird sich Japan zunächst gegenüber der neuesten Entwicklung der Lage in China abwartend verhalten. Die Meuterer sollen erst vor wenigen Wochen zu den Kommunisten übergegangen sein.

Tchanghsue-liang soll in einem Telegramm gefordert haben, daß sich China sofort umstellen und Japan den Krieg erklären soll. Demnach trägt also der Aufstand in Sianfu Ähnlichkeit wie die Aufschung der südchinesischen Führer, die vor einiger Zeit zu einem Bürgerkrieg zwischen Kanton und Nanjing zu führen drohte, antijapanischen Charakter und entspringt der Unzufriedenheit mit der angeblich zu großen Nachgiebigkeit Tchanghsue-liangs gegenüber den japanischen Forderungen.

Die Meuterer bilden einen Teil der von Nanjing zur Niederschlagung der Kommunisten nach Nordwestchina entsandten Truppen. Sie verlangen „positiven Widerstand“ gegen die Japaner im Zusammenwirken mit den roten Truppen.

Das Rundtelegramm Tchanghsue-liangs, mit dem er die chinesischen Behörden zum Abfall von Nanjing aufforderte, enthält auch die Forderung nach einem Bündnis mit Sowjetrußland und die Aufnahme der Kommunisten in die Kuomintang. Diese Forderungen bezeugen die Vermutung, daß der Schritt Tchanghsue-liangs auf Befehl der Komintern erfolgte.

Die Entschlossenheit, mit der alle Aktionen durchgeführt wurden, steht im Widerspruch mit der weichen Haltung Tchanghsue-liangs, so daß man daraus schließt, daß die wirkliche Führung geschulte Kräfte der Komintern übernommen haben. Japanische Kreise in Nanjing erklären, daß die Kwantung-Armee schon vor einem halben Jahr von den Verhandlungen Tchanghsue-liangs mit Moskau durch Vermittlung chinesischer Kommunistenführer unterrichtet worden sei. Die Japaner wollen zunächst die weitere Entwicklung abwarten.

Der Marshall bereits ermordet?

Vom Oberkommando der in Nordchina stationierten japanischen Truppen wird mitgeteilt, daß die Lage vorläufig ruhig sei. Die japanischen Truppen seien jedoch darauf vorbereitet, jederzeit einzugreifen, wenn ein aktives Vorgehen erforderlich werde.

Nach einem Bericht des japanischen Botschafters in Kanton, Kanagoe, der sich augenblicklich in Schanghai befindet, soll Tchanghsue-liang nicht mehr am Leben sein. Eine Bestätigung dieser Mitteilung des japanischen Botschafters liegt noch nicht vor.

Die Festnahme Tchanghsue-liangs ist für China ein schwerer Schlag, so daß dieses Ereignis alles in Allem hält. Das zielbewusste energische Verhalten der Regierung und die von ihr sofort getroffenen Maßnahmen geben jedoch der Bevölkerung das volle Vertrauen, daß alles ruhig bleiben wird. Die militärischen Stellen haben für die nach Norden führenden Strecken einen Bahnschutz eingerichtet.

Kanton sandte eine Loyalitätserklärung und jagte militärische Hilfe zu, falls solche notwendig sei. Die Nanjing-Regierung ist seit Entschlossenheit, die neugewonnene Einheit nicht durch Tchanghsue-liang zerreißen zu lassen. Die Regierungspresse hält die Vernichtung der Reste des Heeres Tchanghsue-liangs mit einem verhältnismäßig geringen militärischen Aufwand für möglich. Sie hofft auch, daß Tchanghsue-liang doch noch dem Druck der geschlossenen öffentlichen Meinung nachgeben wird.

Das Schicksal Südwestafrikas

Eine Erklärung der Südafrikanischen Union.

Die Regierung der Südafrikanischen Union teilt mit, daß sie weder beabsichtige, Südwestafrika als eine fünfte Provinz in die Union zu übernehmen noch das Mandat einer anderen Macht zu übertragen. In dem offiziellen Bericht wird die Schaffung einer Befehlsgewalt angekündigt, die es Ausländern einschließlich nicht naturalisierter Deutschen unmöglich machen soll, Mitglieder politischer Organisationen oder anderer Körperschaften zu werden, in denen ihre Mitgliedschaft von dem Administrator für nicht wünschenswert erachtet wird.

Die Regierung, so heißt es weiter, sei entschlossen, jeden in Südwestafrika gegen ungesetzlichen Druck zu schützen und die Ausübung irgendeines Zwanges auf Deutsche durch ausländische Führer zu unterbinden. Unter solchen ausländischen Führern wird auch der Führer des Deutschen Bundes genannt.

Die Regierung der Südafrikanischen Union fügt sich bei dieser Erklärung auf den Bericht eines Rechtsausschusses, der vor einiger Zeit mit der Klärung der Angelegenheit beauftragt worden war.

Von deutscher Seite wird hierzu erklärt, daß der erwähnte Bericht des Rechtsausschusses in wesentlichen Teilen von unrichtigen Unterstellungen und einseitiger, bereits wiederlegter Sachdarstellung ausgeht.

Die deutschen Einwohner des Mandatsgebietes haben durch ihr bisheriges Verhalten unter größter Selbstbeherrschung bewiesen, daß sie die Befehle der Mandatsregierung gewissenhaft achten. Im Mandatsgebiet herrscht unter der Einwohnerschaft, soweit sie deutschen Blutes und deutscher Abkunft ist, völlige Ruhe und Eintracht. Die Befehle, politische Intervention zu leisten, kommen nicht von deutscher Seite, sondern deutlich erkennbar von einer

und seine Kameraden mit jenen großen Schwierigkeiten zu kämpfen, die die Forscher in den Gebirgen und die Pole erwarten. Als der „Strom“ überschritten war, konnte sich die Expedition, die mit Wegemarkierungen arbeitete, wieder rascher bewegen. Der Pol wurde — mitten im südlichen Sommer — am 14. Dezember erreicht. Im heißesten Sonnenschein wurde Norwegens Landesflagge gehißt, ehe die Forscher die Rückfahrt antraten.

Und Scott? Auf einer Erkundungsexpedition hatte die „Terra Nova“ das Lager Amundsens gesichtet. Scott wußte nun um die Konkurrenz! Die Engländer wollten vor den Norwegern am Ziel sein. Sie brachen am 1. November auf. Aber die Ponds verfielen. Sie waren den ungeheuren Anstrengungen, die ihnen bei dem eiligen Marsch zugemutet wurden, nicht gewachsen. Auf der Fahrt nach dem Pol schon trafen die Engländer auf Spuren der Norveger. An einer Schlitzenkufe stand eine schwarze Fahne. Am Südpol war der Lagerplatz der Sieger im Wettlauf gewesen. Amundsen hatte in einem Zelt einen Brief an Scott hinterlassen. Er hatte den Südpol durch eine in den Schnee gesteckte Schlittenschiene sehr genau festgelegt.

Ein Martyrium war der Rückweg für Scott, der sich vielleicht hoch bei dem Vortwärtstürmen zum Südpol zu stark mit seinen Kräften verausgabte hatte. Scott hatte vier Gefährten zum Südpol mitgenommen. Der erste dieser Männer wurde irr und starb an einem Schlaganfall. Der zweite ging in Eis und Schnee hinaus und verschwand in welchem Tod. Dann starben die letzten. Scott hat bis zu seiner letzten Stunde ein Tagebuch geführt. Er hatte die Kameraden überlebt. In einer seiner Aufzeichnungen hatte der verschleierte Forscher sein Land gelobt, sich seiner Witwe anzunehmen.

Aber auch Amundsen sollte in Schnee und Eis sein Leben beschließen. Wir wissen noch, wie die Roboterexpedition mit ihrem Luftschiff aufgebrochen war, um den Nordpol zu erobern, und wie sie plötzlich in der Arktis verschwand. Damals flog Amundsen mit einem Flugzeug, der „Latham“, auf, um jenen Menschen, die im Polargebiet in Not waren, Rettung zu bringen. Denn er — Amundsen — war wohl wie kaum ein anderer Mann berufen, die Rettung Verunglückter aus dem Eis durchzuführen.

Amundsen bestieg das Flugzeug, flog ab und kehrte nicht zurück. Monatelang hoffte man, es würde dem Forscher gelingen, sich wieder in jene Gegenden, wo Menschen saßen, durchzuschlagen. Die Hoffnung war vergeblich. Amundsen blieb verschollen! Werden wir je eine Spur von ihm finden? Wer weiß es?

v. B.

es g
freud
Stille
stellt.
H
näht,
Stellen
werde
denen
Horn,
weilte
den
beiten
nomm
erhalte
was
Jung
Sträme
mehr
Belch
stünde
Schied
ander
zeug,
wurde
rechte
ter no
Blash
Huch
Dippo
Fiehl
zu h
-mde
Sache
alle,
daraus
reiten,
werhe
fehlt
ren
schöne
der
ren
der O
D
glug o
war d
daß für,
gerb b
Klein-
nach d
wollen
einmal
meßer
waren
Werne
Soffma
sufbej
tes un
Schon
höhere
Stellen
nicht e
des sch
inneren
lehrgan
Schulb
denn
abende
schen e
sportlic
rechte
gefunde
Mut un
sein. T
lichkeit
plan zu
Dr. Ed
was m
Solbak
Wobke
Wünscl
Innen
ster Su
daß das
Nahen
Danke
die O
metad
sich die
wie a l
das je
Sägen
der Ste
fie all
Feier i
angetre
national

Aus der Heimat und dem Sachlenland

Dippoldiswalde. Hiltr Jugend im Dienste des WSW! Wenn es gilt, den von WSW betreuten Familien eine Weihnachtsfeier zu bereiten, ist es eine Selbstverständlichkeit, daß auch die Hiltr Jugend ihre Opfer- und Einheitsbereitschaft unter Beweis stellt. Schon wochenlang vorher haben sämtliche Gledierungen der HJ in Form eines WSK-Beitrags fleißig gearbeitet, gefügt, genäht, geschneidert und gestrickt, um all die schönen Dinge fertigzustellen, damit sie rechtzeitig der HJ zur Verteilung zugeleitet werden können. Am Sonntag hatte nun die Hiltr Jugendführung den Arbeitsausflug zum Kreisleiter Freund, Bezirkslehrer von H. Jägermeister Hummel, Oberstführer Delang neben weiteren Vertretern angehört, zu einer Besichtigungsfahrt nach den einzelnen Standorten auszufahren. Zunächst wurden die Arbeiten im Jungvolkheim in Dippoldiswalde im Augenschein genommen. Jede Jungens- und jede Mädchenschaft hatte den Auftrag erhalten, wenigstens eine Arbeit für das WSW herzustellen. Und was gab es da nicht alles zu sehen! Während der HJ und die Jungmädels schöne Handarbeiten, z. B. praktische Kleidchen, Strümpfe und Wolldecken gefertigt hatten, zeigten die Jungen mehr ihr handwerkliches Können. Die größeren bewiesen ihre Geschicklichkeit in der Herstellung praktischer Gebrauchsgegenstände. Die jüngeren Pfimpfe dagegen hatten Spielzeug der verschiedensten Art, Eisenbahnen, Burges, Leuchter, Kalender und andere Ausführgarbeiten mit viel Fleiß gearbeitet. Kleines Spielzeug, das von der HJ zur Verfügung gestellt worden war, wurde aufgeführt, so daß vielen Kindern zu Weihnachten eine rechte Freude bereitet werden kann. Dann ging die Fahrt weiter nach Dörsdorf, Kreischa, ins schmude Heim der HJ nach Dörsdorf, nach Schmiedeberg und schließlich nach Frauenstein. Auch in diesen Orten zeigte sich ungefähr das gleiche Bild wie in Dippoldiswalde. Überall hatten die einzelnen Standorte mit viel Fleiß und Mühe ihr Bestes daran gesetzt, um in Ehren bestehen zu können. Oft hatte die Erfindungsgabe der Hiltr Jugend eine rechte Freude bereitet werden kann. Dann ging die Fahrt weiter nach Dörsdorf, Kreischa, ins schmude Heim der HJ nach Dörsdorf, nach Schmiedeberg und schließlich nach Frauenstein. Auch in diesen Orten zeigte sich ungefähr das gleiche Bild wie in Dippoldiswalde. Überall hatten die einzelnen Standorte mit viel Fleiß und Mühe ihr Bestes daran gesetzt, um in Ehren bestehen zu können. Oft hatte die Erfindungsgabe der Hiltr Jugend eine rechte Freude bereitet werden kann.

Dippoldiswalde. In der Deutschen Mäulerchule ging am Sonnabend der dritte Kurzlehrgang zu Ende. Er war der stärkste aller bisher abgehaltenen Kurzlehrgänge, ein Zeichen dafür, daß sich diese Lehrgänge in der Mäulerwelt rasch eingebürgert haben, daß jüngere wie ältere Schüler und Lehrende von Klein- und Mittelmännern sich gern weiterbilden und vielfach auch nach dem Besuche des Kurzlehrganges die Meisterprüfung ablegen wollen. Eine kurze Feier am Sonnabend vormittag vereinte noch einmal die Kurzlehre mit ihren Lehrern und Kameraden der Semester der Mäuler in großen Vortragsloale der Schule. Anwesend waren auch Bürgermeister Hummel und Kreisobmann der Mäuler, Werner. In einer Ansprache gab Studienleiter Dr. Ehardt der Hoffnung Raum, daß die großen Erwartungen, mit denen die Kurzlehre bisher gekommen, sich erfüllen werden, daß sie ein gutes und brauchbares Mittelzeug fürs weitere Leben erhalten haben. Schon allein ihr Kommen an die Schule bewese das Streben nach höherem Wissen und besseren Leistungen und den Willen, führende Stellungen im Leben einnehmen zu wollen. Der Abschied sollte nicht endgültig sein. Immer sollten sie sich der Schule, der Stadt, des schönen Sachsenlandes und unseres herrlichen Erzgebirges erinnern, wie das jetzt erst wieder ein Besucher des vorigen Kurzlehrganges gelang habe. Der Lehrgang könne nicht drei Semester Schulbesuch ersetzen, aber viel sachliches Wissen werde den Besuchern vermittelt, daneben würden sie durch Vorträge an den Sonnabenden als nationalsozialistisch denkende und handelnde Menschen erzogen und auch die körperliche Eräftigung werde durch sportliche Betätigung angestrebt. So hätten die Kurzlehre eine rechte Leistungs- und Arbeitsgemeinschaft und gute Kameradschaft gefunden. Treue, Gehorsam, Glauben, Kameradschaft, Zuversicht, Mut und Beharrlichkeit sollten die Prinzipien fürs weitere Leben sein. Vor allem erfordere der Beruf Beharrlichkeit, eine Beharrlichkeit im Weiterstreben, um des Führers zweiten Vierjahresplan zu vollem Gelingen zu bringen. Und zum Schluß mahnte Dr. Ehardt noch, stets die Pflichten ernst zu nehmen, immer etwas mehr zu tun, als die Pflicht fordert, wie es aller deutscher Soldatengeist ist. Dann wurde alle Kraft voll eingespannt zum Wohle des Vaterlandes, zum Dank an den Führer. Mit besten Wünschen entließ Dr. Ehardt die Kurzlehre und handelte ihnen Bescheinigungen über den Kursbesuch aus. Bürgermeister Hummel übermittelte Grüße und Wünsche für die Zukunft, daß das hier Bekannte den Besuchern und ihren Betrieben zum Nutzen gereiche und damit zum Wohle unseres Volkes. Den Dank an Schule und Stadt erbat er in gleicher Weise für die D. M. Für die abgehenden Kurzlehre sprach deren Kamerad Eitner. Was sie hier im Unterricht gefunden haben, wie sich die Lehrer um die Fortbildung ihres Wissens besorgt haben, wie alle Schüler der D. M. gute Kameradschaft gehalten haben, das zeichnete er in wenigen prägnanten und mitunter humorvollen Sätzen und dankte allen, Lehrern und Kameraden; er dankte auch der Stadt für ihre Gastfreundschaft. In eifrigem Streben wollten sie alle zum Gelingen des Vierjahresplanes beitragen. — Nach der Feier im Schulgebäude wurde vor diesem zur Flaggeneinhölung angetreten. Mit dem Gruße an den Führer und dem Gesang der nationalen Lieder endete die Feier aus.

Bauernehrung in Prettchendorf

— Wurde vor acht Tagen seit der Landesbauernschaft in Prettchendorf ein Geschlecht geehrt, das seit 1445 den gleichen Besitz bewirtschaftet, so fanden sich gestern in Prettchendorf 27 Geschlechter aus unserem Kreise zu einer Ehrung zusammen, davon allein 12 aus dem Orte selbst und weitere 5 aus der nächsten Umgebung. Die seit mehr als 200 Jahren in ununterbrochener Geschlechterfolge Verwalter des gleichen Besitzes sind, das Geschlecht Otto Ulrich in Quöhren über 500 Jahre (seit 1428).

Daß diese Ehrung viele freudig Mitfeiernde nach Prettchendorf gebracht hatte, ist kein Wunder. So war denn der große Saal des Gasthofs bis auf den letzten Platz besetzt. In der Mitte hatten an langen festlich geschmückten Tischen die zu Ehrenden mit ihren Familienangehörigen Platz genommen.

Nachdem Landesbauernführer Köhner, von einem Ehrensturm begrüßt, im Saale erschienen war, begann mit dem Johanneinmarsch die Feier, worauf Kreisbauernführer Dr. Kunze als Anwesenden, und ganz besonders dem Landesbauernführer, den Vertretern von Partei und Saal und der Presse ein herzliches Willkommen entbot. Diese Ehrung von 27 alleingehörenden Bauerngeschlechtern zeige, daß auch der Bauer im Grenzland gewillt ist, den Boden festzuhalten und ihm treu zu bleiben.

Mit Begleitung eines Bläserchores wurde von allen ein Bauernlied gesungen. Dann sprach der Landesbauernführer. Gewaltige Aufgaben seien den Bauern in Saat und Reich gestellt, so groß und so zahlreich, daß zum Festfeiern eigentlich keine Zeit bleibe, sondern nur zu arbeiten, daß Deutschland groß und stark wird. Trost aber müßten solche Feiern, wie hier, gehalten werden. Sie seien von besonderem Werte, weil wir so leicht alles vergessen, was hinter uns liegt. Ein Tag wie dieser zeige, was sich in langer Zeitspanne abgespielt hat. Es sei eine große Zeit gewesen, als die Vorfahren der Ältesten dieser 27 Bauerngeschlechter ihren Hof gründeten, die Zeit der Bauernherberge war und der 30jährige Krieg tobte durch Deutschland. Vielleicht seien die Geschlechter auch noch länger anständig, nur sei es nicht zu erforschen. Ein Beweis aber sei das dafür, daß das Erzgebirge immer urzeitliches Land gewesen ist, daß es von den Vorfahren dieser 27 Geschlechter mit gerodet und in harter, anstrengender Arbeit urbar und fruchtbar gemacht wurde.

Eine große Zeit müsse jene Zeit gewesen sein; denn sie forderte harte Menschen, die dem Boden Nahrung abzwang für ganze Familien. Über solcher Zeiten hat die deutsche Geschichte viele, wo die Menschen rangen und Opfer brachten, ein Beispiel für uns; denn auch wir müssen opfern, Herdliches erleben, große Aufgaben lösen, wir müssen dazu hart sein, wie unsere Vorfahren jener Zeit. Den Bauern aber sind dabei gewaltige Aufgaben zugewiesen. Die Größe, sie zu meistern, liegt darin, nicht erst auf Anordnungen und Befehle zu warten, sondern sie von selbst zu erkennen.

Das haben auch die Vorfahren jener 27 Geschlechter getan, als sie ihre Höfe gründeten, das haben die folgenden Generationen getan, als die Kriege über Deutschland gebrannt waren. Mit Dankbarkeit können wir auf jene Vorfahren zurück schauen, die mit Kraft und Mut allen Unbilden trotzen und ihren Hof über alle Unbilden hinweg immer zum festen Sitz ihrer Sippe machten, wo jeder Zuflucht nehmen konnte. Unsere große Aufgabe ist es, das Volk aus eigener Scholle zu ernähren. Das wollen wir mit allem Bauernfleiß und aller Fähigkeit anpacken und werden dann das sein, was Reichsminister Brüning von uns verlangte: die ersten Sturmabteilung im Kampfe um die Nahrungsmittelfreiheit, die innere und äußere Freiheit.

Sich an die zu Ehrenden wendend, sagte der Landesführer, daß die Taten ihnen Ananken an vergangene Zeiten sein sollten, in der ihre Vorfahren treu und tapfer zur Scholle hielten und die schlimmsten Feiten überstanden. Sie sollten aber auch eine heilige Verpflichtung für die kommenden Geschlechter sein; denn: „Wer den Ahn nicht ehrt, ist den Enkel nicht wert.“

Hierauf lief er die folgenden Bauerngeschlechter auf und der Kreisleiter handigte ihnen die bronzene Tafel und die dazu gehörige Besturkunde aus.

1. Ewald Geißler, Ehrungsjahr 1563; 2. Julius Bruno Geißler, 1538; 3. Max Ewald Wolf, 1592; 4. Albert Gustav Pellmann, 1601; 5. Ernst Reinhold Zimmermann, 1614; 6. Paul Hermann Müller, 1570; 7. Julius Oswald Geißler, 1635; 8. Max Bruno Rette, 1637; 9. Franz Konrad Geißler, 1681; 10. Emil Menzer, 1703; 11. Alwin Pellmann, 1721; 12. Elenens Seidler, 1725; sämtlich in Prettchendorf; 13. Ernst Friedrich Zimmermann, Friedersdorf, 1733; 14. Paul Martin Zimmermann, Friedersdorf, 1728; 15. Max Bier, Röhrenbach, 1654; 16. Ernst Otto Pellmann, Röhrenbach, 1579; 17. Hermann Glaher, Röhrenbach, 1685; 18. Max Bruno Bormann, Ralfer, 1708; 19. Gustav Alfred Hanke, Dreienau, 1718; 20. Karl Lohje, Eadsdorf, 1700; 21. Minna verw. Mende, Eadsdorf, 1682; 22. Martin Zimmermann, Boles, 1583; 23. Heinrich Linke, Hartmannsdorf, 1656; 24. Carl Wolf, Buchersdorf, 1688; 25. Con-

rad Herfurth, Luchau, 1719; 26. Paul Arthur, Grabl, Reinhardtsgrünna, 1638; 27. Otto Ulrich, Quöhren, 1425. Kreisleiter Freund ging in seiner Ansprache davon aus, daß alles Leben einem ewigen Wechsel unterworfen ist und daß alles sich nach ewigen Naturgesetzen regelt. Was sich entgegenstellt, wer sie mißachtet, entartet, dessen Leben wird sinn- und zwecklos. Und wie das im Leben der Pflanzen ist, ist es im Leben der Menschen und darüber hinaus im Leben der Völkler. Ein Volk, das die Naturgesetze mißachtet, wird im Kampfe ums Leben untergehen. Trotz dieser Erkenntnis ist in die Völkler Sinnlosigkeit eingezogen, sie laufen Irrlehren nach. Sie haben das Werk ihrer Ahnen, ihre geschichtliche Vergangenheit vergessen und werden untergehen.

Das deutsche Volk hat das Glück, daß es der Führer lehrte, zurückzukehren zu den Quellen seines Volkstums, seiner Kraft, seinem Geschlecht, aus dem es hervorgegangen. Wenn wir ihm dafür dankbar sind, daß er das Volk von phantastischen Ideen zu rechtem Sinn zurückgeführt hat, müssen wir auch dankbar sein, daß er den einzelnen zurückgeführt hat zu dem angestammten Boden.

In dieser Feierstunde solle die Freude nicht herrschen, weil 27 aus alten Bauerngeschlechtern geehrt werden, sondern weil jene Jahrhunderte hindurch Fähigkeit, Tapferkeit u. unerschrockenen Lebenswillen besaßen haben, den ihnen die Scholle gab. Sie sind nicht als die gerade Lebenden ihres Geschlechts zu beglückwünschen, sondern daß sie solch festen, harten, arbeitamen Geschlechtern entkamen, die bewiesen haben, was ihnen die eigene Scholle bedeutet. Daraus ergibt sich aber auch die Verpflichtung, nicht stolz zu sein, daß die Vorfahren so hart waren, sondern ihnen nachzustreben, in guten und bösen Tagen den deutschen Boden und das Vaterland allem voranzustellen. Das hilft auch über alles hinweg.

Wenn sie, die Geehrten, diese Verpflichtung übernehmen, dann handeln sie als gute und rechte Enkel und als Nationalsozialisten. Der Nationalsozialismus will das Volk mit dem Boden verankern; ist der Boden dem Volke sein heiligstes Gut, dann ist viel erreicht. Diese alten Geschlechter haben eine doppelte Verpflichtung, einmal ihren Ahnen und dann unserem Führer gegenüber, immer ihren Volksgenossen Vorbild zu sein.

Amtschauptmann Freiherr von Müllitz überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Ministers für Wirtschaft und Arbeit, der ihnen allen ein langes und glückliches Dasein wünsche, weiser des Bezirks, in dessen Grenzen sich die Höfe befinden, und der Staatverwalter, die beauftragt ist, den Hof vor allen Feindschancen zu schützen. Der Bezirk sei stolz, so harte und zähe Bauerngeschlechter zu besitzen, die unbriert und unentwegt ihre Scholle bestellten in bösen und guten Tagen. Er rief diesen Geschlechtern zu, weiser so treu den Acker zu bestellen und das Korn zu säen, daß es auf guten Boden falle und hundertfältig Frucht bringe.

Im Namen der geehrten Geschlechter dankte Bauer Oswald Geißler, Prettchendorf, allen, die dazu beigetragen, daß dieser Tag ihnen ein Ehrentag geworden ist. Hoffentlich hätten sie immer genügend Mitarbeiter. Dann würden sie freudig das höchste aus der Scholle herausholen.

„Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ wurde dann vom Bläserchor vorgelesen und ein Männerchor sang das Lied „Wo ein Himmel Eichen rogen“. Hierauf sprach Kreisbauernführer Dr. Kunze das Schlusswort.

Auch er sprach zunächst Glückwünsche aus und hob das glückliche Gefühl hervor, daß alle die hier Geehrten erfassen mußten, wenn sie auf ihrem Hofe in stiller Stunde auf die vergangene Zeit zurück schauten, sich ihrer Vorfahren erinnern, die am gleichen Platze, vielleicht im gleichen Hause gearbeitet haben. Aber sie sollten auch immer daran denken, daß der Mensch vergeht, der Boden bleibt, daß sie aus allem Bauernadel sorgen müßten, daß auch nach hundert von Jahren das Geschlecht den Hof noch besetzt. Und sie sollten auch daran denken, daß wir hier im Grenzland die Verpflichtung haben zu sorgen, daß Deutschland frei bleibt von Eingriffen äußerer Feinde, und nicht dergleichen, daß sie als Bauern in die erste Front der Ernährungschlacht gestellt sind. Seine Worte klangen aus in der Versicherung unbedingter Treue und Gefolgschaftswillen zum Führer unter dem feststen Entschluß: Wir halten durch!

Mit der Führer-Ehrung und dem Gesang der nationalen Lieder endete die schöne und erhebende Feier.

Eine Ausstellung „Wuerliches Brauchstum“ war in einem Teile des Saales aufgestellt. Sie barg schöne, alte Einrichtungsgegenstände des dauerlichen Haushalts, schöne Innereien, Wirtschaftsgegenstände und dergleichen. Auch Stücke eigensponnener neuzeitlicher Kleidungsstücke waren aufgestellt, dazu Abentafeln der alten Geschlechter, alte Urkunden, Flur- und Landkarten.

Ein Dorfabend mit vielen schönen Darbietungen beschloß den Tag.

Ruppendorf. Einen Bericht über das 50jährige Bestehen des Gesangsvereins Ruppendorf bringen wir morgen Reinhardtsgrünna. Die nächste Pfundstammung im Ortsgruppenbereich, welcher die Gemeinder Reinhardtsgrünna und Hausdorf umschließt, findet am Dienstag, dem 15. Dezember statt. Spenden wolle man bitte hierzu bereit halten.

Delfa. Am Donnerstag, dem 10. Dezember, fand im Niederen Gahle eine Schilfildervortrag der Ortsgruppe der NSDAP statt. Nach einleitenden Grußworten des Schulungsleiters Prettler begann der Vortragende Gaudener Pp. Männel seine Ausführungen zum Thema „Gewaffneter Aufruf“. Ausgehend von den blutigen Kämpfen in Spanien und rückblickend auf den Entwicklungsgang der bolschewistischen Re-

volution Russlands bot er, von lebensvoller Rede begleitet, anschauliche und erschütternde Bilder aus dem Lebenswege der nationalsozialistischen Revolution während der Kampfzeit, kennzeichnete klar die gleichen Endziele aller bolschewistischen Aufstände und wies nach, wie überall in ihrem Hintergrunde dieselben geistigen Urheber stehen. Eindringlich stieß dieser Vortrag jedem Besucher den Gedanken vor die Seele, den der Redner in seinem Schlusssatz tiefempfunden ausdrückte: „Deutsches Volk, vergiß nicht, was du deinem Führer und seiner Bewegung schuldest, danke ihm mit der Tat!“

Freital. Zwei Anhänger in die Weisker gestürzt. An der Gitterleer Weiskerbrücke ritt ein Lastkraftwagenzug die Kuppelung. Die beiden Anhängerwagen prallten gegen das Strahlengeländer und stürzten in das Flußbett. Ein dreißigjähriger Weisker wurde gegen das Brückengeländer geschleudert und hier eingeklemmt, daß er durch die Feuerwehr aus seiner gefährlichen Lage befreit werden mußte.

Dresden. Der Sächsische Fischereiverein rufft für den 21. Dezember zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung auf, bei der über die Neugestaltung der Fischerei im Rahmen des Reichsstaatsjahres und über die Umwandlung des Sächsische Fischereivereins in den Landes-Fischereiverband Sachsen beraten wird.

Planen. Neue Arbeit in Aussicht. In der Sitzung der Ratsherren und Beigeordneten wurde mitgeteilt, daß die Stadt fünf Gemälde von vogländischen Künstlern übernommen habe. Nach Genehmigung der eingereichten Pläne soll die beabsichtigte Herstellung von Stiehlungsstraßen sowie eines Verbindungsweeges vom Juppel-Platz aus und der Ausbau der Heusaer Straße als Notstandsarbeit durchgeführt werden. Die dafür entstehenden Kosten von rund 400 000 Reichsmark verteilen sich auf etwa 21 000 Tagewerke.

Chemnitz. Auf der Stollberger Straße lag am Sonnabend ein Kraftomnibus mit einem Personkraftwagen zusammen. Durch den Anprall wurden drei Personen aus Birkhain schwer verletzt.

Schutz vor Grippe

Wahung des Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes

Der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Professor Dr. Reiter, erläßt folgenden Aufruf:

Anlässlich der in den letzten Wochen aufgetretenen Häufung von Grippeerkrankungen liegt Veranlassung vor, die Bevölkerung auf folgende Gesichtspunkte hinzuweisen: Die Grippe ist eine überaus ansteckende Krankheit, die hauptsächlich durch erkrankte Personen direkt verbreitet wird. Gewöhnlich beginnt sie mit Husten, Schnupfen, Fieber und großer Mattigkeit. Die Krankheitsreger sind sich auf den Schleimhäuten der oberen Luftwege und werden beim Husten und Niesen durch kleinste Schleimtröpfchen auf andere, gesunde Personen ausgebreitet. Auch durch die Hände, Taschentücher und Gebrauchsgegenstände kann der Ansteckungsstoff übertragen werden.

Deßhalb Vorkehrungen vor Kranken und Krankheitsverdächtigen! Laßt euch nicht anhalten und anmiesen, wascht stets die Hände vor dem Essen! Jeder hat die Pflicht, die Gesundheit anderer Volksgenossen vor Schäden zu

bewahren, weshalb vermeidet es, andere durch Anhalten oder Anmiesen zu gefährden. — haltet auch dabei ein Taschentuch oder den Handrücken vor Mund und Nase! Wer sich krank fühlt und stört, gehet ins Bett. Dadurch schon er seinen Körper und verbreitet die Krankheit nicht weiter. Keineszeitiges Eingreifen eines Arztes ist zur Vermeidung von Nachkrankheiten dringend geboten.

Es ist nicht unbedingt, trotz schlechten Befindens zur Arbeit zu gehen, denn durch rechtzeitige Schonung kann oft der Ausbruch schwererer Krankheitserscheinungen vermieden werden. Es liegt auch im Allgemeininteresse, daß solche Menschen zu Hause bleiben, da gerade sie an den Arbeitsstellen und in den Verkehrsmitteln zur Ausbreitung der Krankheit beitragen. Betriebsführer und Behördenleiter werden daher in Epidemiezeiten wie den gegenwärtigen keine falschen Schlüsse über die Dienstausführung und die Arbeitsfreude der sich krank Meldenden ziehen!

Leipzig, Erzgebirgische Weihnachtsschau. Am Leipziger Haus der Kultur, dem Gohliser Schloßchen, findet bis zum 10. Januar eine „Erzgebirgische Weihnachtsschau“ statt. Dank der Mitarbeit der Werkstätte für das erzgebirgische Spielzeugland in und um Zeitz, Obergroßhain-Grünhain, des Schnitzvereins Thalheim im Erzgebirge und des Fabrikanten Krauß in Schwarzenberg, dem Vorsitzenden des „Heimatwertes Sachsen“, sowie des Leipziger Museums für Völkertunde ist es gelungen, ein anschauliches Bild der erzgebirgischen Volkshandwerkstoffe mit ihren Weihnachtsrippen, Pyramiden, Leuchtern, Spannbäumen usw. zu geben.

Döbeln. Jahn-Jahresfeier der Ortsgruppe. Im Rahmen eines „Tages der Bewegung“ beging die Ortsgruppe der NSDAP die Feier ihres zehnjährigen Bestehens. Reichsführer und Gauleiter Rutschmann besichtigte in Begleitung des Gauobmanns der Deutschen Arbeitsfront, Reichs, mehrere Betriebe und nahm am Nachmittag an einem Appell der Politischen Leiter teil. Im Höhepunkt des Tages bildete der Vorbeimarsch aller Gliederungen auf dem Hindenburg-Platz vor dem Gauleiter. Am Abend fand eine Reihe von Massenkundgebungen statt, die die Einwohnerschaft von ganz Döbeln im Einklang zu Führer und Vaterland verelente. In der Versammlung im Hauptstadtplatz sprach Gauleiter Rutschmann. Der „Tag der Bewegung“ fand seinen Abschluß durch einen von allen Ortsgruppen veranstalteten Kameradschaftsabend. Die Stadtbehörde errichtete aus Anlaß der Jahn-Jahresfeier der NSDAP eine Stiftung für bedürftige alte Parteigenossen.

Penig. Aus der Straße ums Leben gekommen. Als der achtundsechzigjährige Rentner Hermsdorf die Fahrbahn überschreiten wollte, wurde er von einem Kraftwagen erfasst und zu Boden geschleudert. Der Tod trat sofort ein.

Weißenfels. Frauenmord — sechs unmündige Kinder ohne Mutter. Der vor einigen Tagen aus dem Arbeitshaus entlassene Oswald Teuchert tötete seine von ihm geschiedene Ehefrau durch Messerstiche in den Hals. Der Mörder hatte nach seiner Entlassung aus dem Arbeitshaus bei seiner früheren Frau Unterkunft gefunden. Nach einer Fußwanderung nach Naumburg stellte er sich dort der Staatsanwaltschaft. Die Tat beging Teuchert, ein übel beleumdeter Mensch, offenbar mit Vorsatz, denn er ging nach seiner Rückkehr aus dem Arbeitshaus sofort in die Wohnung seiner früheren Frau, mit der er sich aussöhnen wollte. So sich die Frau weigerte, stach Teuchert in seiner Wut mit einem Kartoffelschälmesser auf seine ehemalige Frau ein, die sechs unmündige Kinder hinterläßt.

Strassenverhältnisse in Sachsen: durchweg fahrbar. Der DMG-Strassen-Winterbericht für das Land Sachsen meldet: Nach wie vor, besonders zur Nachtzeit und in den frühen Vormittagsstunden, Gefahr von Eisbildung. Große Teile der Strassen sind bestreut worden. Maßnahme von Schneeflecken empfohlen.

NSD unterläßt Heimarbeiter

Je mehr man sich dem landschaftlich schön gelegenen erzgebirgischen Ort Zeitz nähert, desto mehr fällt auf, daß wir uns in einen Ort begeben, der eine starke heimatverbundene Ueberlieferung in der Spielzeugherstellung besitzt. Schon die Verkehrszeichen an den Zufahrtsstraßen tragen als sichtbaren Ausdruck dieser Tatsache Erzeugnisse des Spielzeughandwerks, kleine gefärbte Darstellungen aus dem Verkehr oder Gesellen von Bewohnern dieses Landstriches. Der Ort Zeitz liegt, wie eine kleine Spielzeugstadt, mitten in Berge eingeschlossen und der Ansicht, den man von der Höhe aus genießt, rundet den Eindruck dieses Ortes als Heimat der Spielzeugindustrie. Die Bewohner der Zeitzer Gegend müssen schwer um ihre Lebenserhaltung ringen, sie halten fest an deutscher Sittlichkeit und deutschem Brauch. Keine Fußstapfen von Seiffen entfernt sehen die Volkwerke des Kommunismus, und diese Tatsache läßt sie immer fester an den Führer glauben; sie wissen, daß hinter ihnen ein einiges deutsches Volk steht, das bereit ist, jeden einzelnen deutschen Menschen vor den Drohungen Fremder zu schützen.

Die Menschen des Erzgebirges arbeiten fleißig und strebsam, Tag und Nacht arbeiten sie, wenn man in der Zeit in der die Weihnachtsarbeiten hergestellt wurden, in die Häuser der Heimarbeiter ging, konnte man sehen, daß die ganze Familie an einem Tisch saß, um mit geschickter Hand in mehreren Arbeitsgängen die kleinen Gestalten herzustellen. Am Nachmittag helfen auch für kurze Zeit die noch schlupflichten Nubben und Mädel bei dieser Beschäftigung. Der Auftrag zur Herstellung der Abzeichen für die dritte Reichsstraßenammlung löste bei den Bewohnern der Zeitzer Gegend eine besondere Freude aus. Es war dadurch wiederum die Möglichkeit geschaffen worden, sie in ihrem Lebenskampf wirksam zu unterstützen. Wenn wir dabei bei der dritten Reichsstraßenammlung, die vom 18. bis 20. Dezember von der NSD durchgeföhrt wird, die niedlichen Holzgestalten tragen, dann seien wir uns bewußt, daß wir dadurch nicht nur die Not bedürftiger Volksgenossen lindern helfen, sondern daß wir dadurch auch die deutsche Heimarbeiter fördern.

— Betrügerischer Verkäufer von Judenrübenschnitz. Wer ist noch geschädigt? Die Staatliche Kriminalpolizei — Kriminalpolizei des Chemnitz — Außenstelle Freiberg teilt mit: Von dem Gendarmenposten Mulda-Randebach ist der 26 Jahre alte G. R. aus Frankendorf vorläufig festgenommen und dem Amtsgericht Brand-Erbisdorf zugewiesen worden, weil er in den letzten Wochen in den Orten Mulda-Randebach, Dorfschemmich, Wolfgrund, Voigtendorf, Clausnig, Friedebach, Hartba, Großwaltersdorf, Buchersdorf, Wittersbach und vermutlich auch noch in weiteren Ortschaften unter unwahren Angaben für den Vertreter Komey aus Langhennersdorf Judenrübenschnitz zum Absatz brachte. R. täuschte vor, daß er vom Reichswehrstand komme und auf dessen Veranlassung das Kräftfutter anbieten und verkaufen müsse. Nachdem er sich nach der Zahl des bei dem geschädigten Bawern vorhandenen Viehes erkundigt hatte, betonte er besonders, daß er in jedem Falle nicht mehr als 4 Zentner liefern könne, die sofort bezahlt werden müßten. Lieferung erfolgte durch die Bahn. Er brachte aber das bestellte Kräftfutter stets noch am selben

Tage mit einem roten Kraftrod. R. forderte pro Zentner 20 bis 24 RM, während der tatsächliche Wert ganz bedeutend niedriger sein soll. Durch die unwahren Angaben hat R. eine größere Anzahl Bawern zur Abnahme des Kräftfutters verleitet und geschädigt. Es muß angenommen werden, daß noch weitere Personen durch das betrügerische Geschäftsgebahren des Festgenommenen geschädigt wurden, aber bisher noch keine Anzeige erstattet haben. Diese werden deshalb gebeten, die Anzeigenerstattung bei der zuständigen Kriminal- oder Gendarmenpoststelle noch umgehend nachzuholen.

Letzte Nachrichten

Grobleistung des deutschen Luftverkehrs

200 planmäßige Oceanflüge der Luftpost.

Von Natal kommend, landete der Dornier-10-Tonnen-Wal „Tajun“ mit der Besatzung Breit, Schirmmacher, Burger und Pieple planmäßig auf dem Gambia-Fluß bei Bathurst an der westafrikanischen Küste. Damit hat die Deutsche Luftpost den 200. planmäßigen Postflug über den Südatlantik erfolgreich beendet.

Rund 10 Millionen Luftpostbriefe sind seit Eröffnung des Dienstes zwischen Deutschland und Südamerika am 2. Februar 1934 über den Südatlantik befördert worden, und die Kürze der Postlaufzeit — die 15.000 Kilometer lange Strecke zwischen Frankfurt am Main und Santiago de Chile wird in 4½ Tagen überwunden — hat wesentlich dazu beigetragen, die wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu den südamerikanischen Nationen zu vertiefen.

Drei Kinder bei lebendigem Leibe verbrannt

Montabaur, 13. Dezember. Im benachbarten Horren brach nachts im Gemeindehaus, in dem mehrere Familien wohnen, Feuer aus. Im obersten Stockwerk war eine Familie untergebracht, die mit ihren Kindern dort mehrere Räume bewohnte. Die 13jährige Tochter, die mit drei Brüdern in einem der Dachzimmer schlief, flüchtete durch das Dachfenster und sprang in den etwa acht Meter tiefer liegenden Garten hinab. Den drei Knaben gelang es nicht mehr, das Freie zu erreichen. Sie verbrannten bei lebendigem Leibe.

Chemann erschlägt Frau und zwei Kinder

In Geringswalde spielte sich in der Nacht zum Sonntag in einem Haus der Leipziger Straße eine furchtbare Bluttat ab. Der dort wohnhafte Invalide Rudolf Lange, der in einem Zimmer seiner Wohnung bis um 12 Uhr geschlafen hatte, holte aus seiner Werkstatt ein schweres Beil und erschlug seine vierunddreißig Jahre alte Ehefrau und seine beiden Töchter im Alter von acht und zwölf Jahren; seine beiden zehn und dreizehn Jahre alten Söhne ließ er unbehelligt. Nach Ausführung der Tat stellte sich Lange der Polizei. Nach den polizeilichen Feststellungen hatte Lange mit dem Beil mehrmals auf jedes seiner Opfer blindlings eingeschlagen. Anschließend handelte er in einem Zustand von Selbstgefahr.

Anglücksflug eines Bombengeschwaders

London, 13. Dezember. Von sieben Bombenflugzeugen des 102. Bombengeschwaders, die geschlossen vom „Midgegrove“-Flugplatz in der Nähe von Belfast aufgeflogen waren, erreichte nur eins sein Ziel. Eine der Maschinen ging in Flammen auf, nachdem sie gegen einen Berg geflogen war. Drei der Insassen verbrannten. Von einer zweiten Maschine, die ebenfalls verbrannte, wurde ein Mann schwer verletzt. Aus der dritten Maschine sprangen alle vier Insassen mit Fallschirmen ab und konnten sich retten. Auch diese Maschine verbrannte beim Absturz. Drei weitere Maschinen machten eine Notlandung, bei der ein Apparat beschädigt wurde.

Auf der Schlittenfahrt ertrunken

Reuchtwangen, 13. Dezember. Ein folgenschwerer Unglück wird aus Althaus gemeldet. Drei vergnügten sich drei Knaben in der Nähe des Feuerwehrturms mit Schlittenfahrten. Dabei sauste der Schlitten in rascher Fahrt über das Eis des Weihers und brach ein. Die drei Knaben gingen unter und ertranken, da niemand Zeuge des schrecklichen Unfalls war. Die Leichen konnten geborgen werden.

Jüdischer Verbrecher unschädlich gemacht

In Würzburg wurde ein Prozeß gegen den jüdischen Weinbändler Leopold Isaal Obermayer durchgeführt, der ein furchtbares Bild jüdischer Verkommenheit zeigte und mit aller Schärfe zeigte, daß das nationalsozialistische Deutschland auf der Hut vor solchen jüdischen Volksschädlingen und Volkverderbern ist. Auf Obermayer wurde wegen 30, davon 20 festgesetzten Verbrechen der widerrechtlichen Unzucht, zu einer Gesamtstrafe von zehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung verurteilt. Die ärztlichen Sachverständigen hatten außerdem die Entmannung befürwortet.

Moskau Pläne in Spanien.

Salamanca, 13. Dezember. (Vom Sonderberichterstatter des DNZ.) Ueber die Absichten Sowjetrußlands und die Gründe, die Moskau bewegen haben, so unangenehm durch die Unterstützung und Lieferung von Waffen und Munition und die Organisation sowjetischer „Freiwilliger“ für die spanischen Bolschewisten, nach Spanien zu bringen, gab der nationale Rundfunk Valladolid einen Bericht, der sich als absolut zuverlässiges Material löste.

Danach hat Moskau in Spanien solange geschürt und geheißelt, bis es zu den furchtbaren Ereignissen der letzten Zeit kam, um dann dort im Trabes sitzen zu können. Moskau hat, der schon lange bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet war, jetzt nach Beendigung der Wirren und nach dem ertragreichen „Sieg“, wie es sich die Juden in Moskau gedacht haben, in Spanien eine regelrechte „Jüdische“ Sowjetrußland vor, die durch sowjetische Techniker ausgebaut werden sollte. Die Pläne, von denen der nationale Rundfunk Valladolid Kenntnis geben konnte, sehen bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet die Errichtung von Fabriken und ganzen Industriezweigen vor, um das Land für Sowjetrußland auszunutzen. Nach dem Versagen der Wirtschaft in Sowjetrußland hat Moskau große Hoffnungen auf die Verwertung der spanischen Bodenschätze und Rohmaterialien gelegt. Sogar militärische Führer waren schon für die Ausbildung der spanischen

Bevölkerung vorgegeben, die so ein Vortrupp für Moskau werden sollte und unmensliche Pläne sein sollte. Die gesamte spanische Bevölkerung sollte mobilisiert werden, und das Kollektivsystem, das in Sowjetrußland Frisko erlitten hat, sollte trotzdem in Spanien eingeföhrt werden.

In allen Einzelheiten steht dieser sowjetisch-jüdische Plan die „Schulung“ der spanischen Bevölkerung vor, um sie so zu willigen, mit den sowjetischen Staatsbegriffen vertrauten Werkzeugen zu machen.

De la Rocque protestiert gegen die Regierung

Strassenkundgebungen der Sozialpartei in Straßburg

Paris, 14. Dezember. Die französische Sozialpartei de la Rocque hatte, wie bereits gemeldet, am Sonntag in Straßburg trotz des Verbotes der Regierung eine Tagung ihrer Landesgruppe abgehalten. Zur festgesetzten Stunde war jedoch ein starkes polizeiliches Aufgebot zur Stelle, um die zahlreich erschienenen Teilnehmer am Betreten des Sitzungssaales zu hindern. Die Versammlungsleitung beschloß daraufhin, die Versammlung in einem der größten Speisehäuser abzuhalten und sie als Bankett auszusprechen.

Bei diesem Bankett sprach auch Oberst de la Rocque, der gegen die Haltung der Regierung, die er als willkürlich bezeichnete, schärfstens protestierte. Nach Aufhebung der Versammlung kam es in der Stadt zu Umzügen, bei denen die Polizei wieder eingriff und auch einige Verhaftungen vornahm. Ein höherer Polizeibeamter wurde bei einem Zusammenstoß durch einen Steinwurf nicht unerheblich verletzt.

Chronik

* Dippoldiswalde, 15. Dezember. Heute vor 25 Jahren beschloßen die Stadtverordneten den Beitritt der Stadtgemeinde zum Landespenionsverband sächsischer Gemeinden.

* Dippoldiswalde, 21. Dezember. Vor 50 Jahren stellte sich, nachdem man bisher vergebens auf Schnee gewartet, ein derartig helles Schneetreiben ein, daß aller Verkehr ruht. Auch die Eisenbahn konnte nicht verkehren. Das traf übrigens auch auf viele andere Gegenden zu. In Klingenberg und Dorfhaier Fluß fand man später zwei ums Leben gekommene Männer.

* Dippoldiswalde, 21. Dezember. Im Dezember 1886 — also vor 50 Jahren — überreichte ein Leipziger Ingenieur der Stadtverwaltung das Projekt einer schmalspurigen Bahn von Teplitz nach Ripsdorf, das man selbstverständlich gern unterstützte. Freilich wurde aus der Ausführung nichts.

* Vor 100 Jahren starb im Passiert in Tirol die Witwe Andreas Hofers.

* Glashütte. Vor 50 Jahren — am 1. Mai — wurde an der Uhrmacherschule das obligatorische Turnen eingeföhrt. Gelernet wurde wöchentlich eine Stunde. Die Turner waren ebenfalls Schüler. (Dabei glaubte man auch schon, für die körperliche Eräftigung viel zu tun!)

Saupflichter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einchl. Bilderlitz, Keilvert. Saupflichter: Werner Kunz, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-Z. XI 36: 1165. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Christbäume

eingetroffen und empfiehlt!

Fischer,
Nicolaistraße,
am Friedhof.

Dippoldiswalde

Dürkheimer Rotwein

lofe, vom Faß, Liter 1.30

Fachdrogerie u. Photobaus

Hermann Wehner

Dippoldiswalde, Altenberg, Str. 17

PHOTO Aufnahmearbeiten MEIER

Vergrößerungen

Dippoldiswalde, Kirchplatz

Morgen Dienstag früh, den

15. Dezember, stelle ich zwei ferliche

Transporte, ca. 30 Stück, ganz

starke und mittlere

Stfr. Holländer

Rühe und Kalben

hochtragend und mit Kalbern,

solche 20 Stck 1/4 bis 1/2jährige

Stfr. Stfr. Kuhfälder u. Herdbuchbullen

mit Abstammungs- und hohen Milchleistungsnachweisen und sprunghafte Herdbuchbullen sehr billig zum Verkauf und zum Tausch auf Schlachtoleb

Ein Einweichmittel muß billig sein und viel leisten: nehmen Sie



Henko

die Waschlilfe für 15 Dfg.

Vitenkarten C. Jehne



Richard Herrlich,

Ober-Colmnitz Fernruf: Amt Klingenberg 42



Emil Kästner u. Co
Holsberg (Sa.)
Auf: Dresden 673296
Wir erbitten unverbindliche Bestätigung

Aus einem Dienstag nach bei uns eintraffenden ferlichen Transport stellen wir ab Mittwoch, 16. 12., eine große Auswahl Original Stfr. Herdbuchbullen von 5 bis 14 Monaten, mit Abstammungs- und höchsten Milchleistungs-Nachweisen sehr vorteilhaft zum Verkauf u. Tausch gegen Schlachtoleb

Kurze Notizen

In Begleitung des Reichs- und Preussischen Innenministers Dr. Frick besichtigte der zur Zeit in Berlin weilende ungarische Innenminister von Rozma verschiedene Einrichtungen der deutschen Polizei in der Reichshauptstadt.

Das Schuhmacherhandwerk spendet für die Winterhilfe.

Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, nahm in den Räumen des Reichsinnungsverbandes des Schuhmacherhandwerks den ersten Teil der Gemeinschaftsspende der Schuhmacher für diesen Winter entgegen. Päckchen von Spendenschuhen im Werte von insgesamt 220.000 RM. waren auf einem Tisch aufgebaut. Weitans an der Spitze standen mit ihren Spenden die Berliner und die westfälischen Schuhmacher, sowohl nach der Höhe des Gesamtertrages wie auch im Verhältnis zur Betriebszahl. Reichsinnungsverbandsmeister SA-Gruppenführer Feh übergab dem Reichsbeauftragten Hilgenfeldt die städtische Spende.

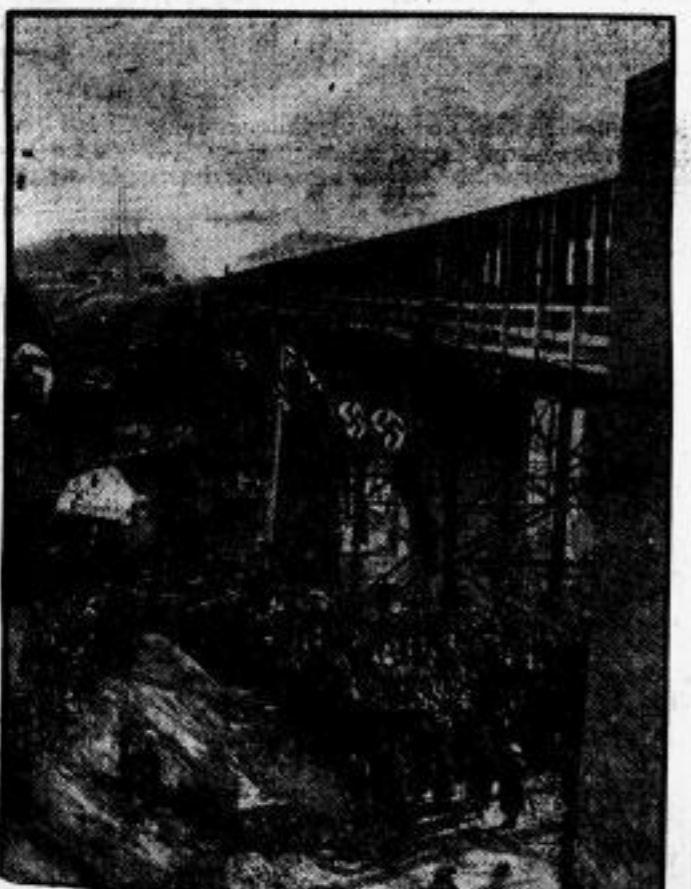
Im irischen Landtag wurde das Gesetz, das die Abschaffung der Stellung des Generalgouverneurs und die Einschränkung der Befugnisse des Königs von England bei allen inneren Maßnahmen des Freistaates Irland vorseht, mit 79 Stimmen gegen 55 angenommen.

Ruhr-Autobahn eröffnet

3,5 Millionen Kubikmeter Erd- und Felsmassen bewegt.

Die erste Teilstrecke der Reichsautobahn im Ruhrgebiet wurde mit einer schlichten Feier im engen Kreis der Beteiligten, der Obersten Bauleitung Essen, der Arbeiter und Unternehmer, dem Verkehr übergeben. Die sieben fertiggestellte Teilstrecken beginnen in der Gemeinde Breitscheid im Landkreis Düsseldorf-Neitmann, durchläuft das Stadtgebiet Mülheim-Ruhr, durchschneidet das Gebiet der Stadt Duisburg und endet im Stadtgebiet Oberhausen.

Trotz ihrer verhältnismäßigen Länge von 17,3 Kilometer stellt sie wegen der besonderen bautechnischen Schwierigkeiten ein bedeutendes Stück der großen West-Ost-Linie Köln-Düsseldorf-Ruhrgebiet-Hannover-Berlin dar. Den Umfang der an der ersten Teilstrecke der Reichsautobahn im Ruhrgebiet geleisteten Arbeiten lassen folgende Zahlen erkennen: Rund 1 Million Tagewerke wurden von den Unternehmerarbeitern geleistet und rund 3,5 Millionen Kubikmeter Erd- und Felsmassen bewegt. Über 200.000 Quadratmeter Betonfahrbahnbedeckung wurden gelegt und fast 100.000 Quadratmeter Kleinstpflasterbedeckung an den Anschlußstellen und an dem im Vergabebereich liegenden Teil der Fahrbahn verwandt. 11.250 Tonnen Stahlkonstruktionen wurden in die Brückenbauwerke eingebaut und fast 100.000 Kubikmeter Beton und Eisenbeton, 140.000 Kubikmeter Kiesbank, 30.000 Tonnen Zement und viele tausend Tonnen Steine und sonstige Baustoffe für Bauwerke und Fahrbahn gebraucht. Der Ruhrkohlenstein, mit dem sämtliche Bauwerke verkleidet sind, und die auf Betonwiderlagern ruhenden gewaltigen stählernen Ueberbauten der Brücken und Ueberführungen geben der Reichsautobahn im Ruhrgebiet ihr besonderes Gepräge.



Weltbild (M)

Deutschlands größte Brücke mit geschweißten Bauteilen.

Eine Aufnahme vom Richtfest der Reichsautobahnbrücke, die bei Rüdersdorf (Berlin) die Talsenke in zwei gewaltigen Viadukten, von denen der eine 740 Meter und der andere 240 Meter Länge hat, überspannt. Der Stahlüberbau schafft eine 22 Meter breite Fahrbahn. Unser Bild zeigt die Richtfestumgebung, an der die 1500 am Bau beteiligten Schaffenden der Stirn und Faust teilnahmen.

Entlarvte Judenheke

Abschluß des Mordprozesses David Frankfurter

Am vierten Verhandlungstag des Mordprozesses David Frankfurter in Chemnitz beendete zunächst der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Curti, sein Plädoyer. Er versuchte, das vernichtende Ergebnis der Anklage und der Prozessverhandlung abzuschwächen und stellte den Angeklagten als einen von Krankheiten körperlich und geistig erschütterten Menschen hin. Er behauptete, daß der Sachverständige nicht die völlige Unzurechnungsfähigkeit im Augenblick der Tat festgestellt habe. Der Verteidiger stellte dann das Vorliegen eines Komplotts in Abrede und wandte sich erneut dem Kapitel der „Judenverfolgungen“ zu, bei dem er die Greuelmärchen des Vortages wiederholte und die verlogene Emigrantensliteratur als Dokumente hinzustellen sich erlaubte. Die Verteidigung bestritt auch den Vorwurf. Er wolle Schiller nicht zitieren, obwohl er sagen könne, David Frankfurter sei seinem Gegner offen entgegengetreten und habe ihn nicht aufgepaßt in einer hohlen Gasse.

Diese ungebührliche Behauptung, daß der Mörder Frankfurter noch tapferer als Wilhelm Tell war, erregt im Saale mit Ausnahme des jüdischen Wochens empörtes Gelächter.

Der Verteidiger plädierte auf den § 45, in dem mangelnde Zurechnungsfähigkeit angenommen wird, wenn jemand im Augenblick der Tat sich in einem Zustand der Verwirrung der Sinne befindet. Er bat das Gericht, die Frage des Mordes zu verneinen und höchstens auf Totschlag zu erkennen.

Mord sei die widerrechtliche Tötung mit Vorbedacht. Vorbedacht sei aber nicht identisch mit der Absicht. Er zitierte dann aus einem Gesetzentwurf eine Definition des Mordes, nach der nur Raub- und Lustmord als Mord anzusehen seien und behauptete, daß im Falle Frankfurter eine Affekthandlung vorliege, die sich auf einen längeren Zeitpunkt erstreckte. Der Ankläger selbst habe Widerungsgründe als vorliegend erachtet. Als solche Widerungsgründe führte der Verteidiger das politische Delikt, das zwar in der Schweiz behandelt werde wie jedes gemeine Verbrechen, die Krankheit des Angeklagten, die seinen Willen und seine Entschlußkraft herabgesetzt hätte und die „Empörung über die seinem Volk zugefügte Schmach“ an.

Professor Grimm flagt an

Sofort nach den Ausführungen des Verteidigers erhob sich der Prozessvertreter der Nebenklägerin Frau Gustloff, Professor Dr. Grimm-Essen, zu einer großangelegten, durch ihre ruhige Sachlichkeit und ihre außerordentlich tiefe juristische Fundierung hervorragenden Rede. Professor Grimm führte u. a. aus: „Ich weiß, daß die Judenfrage und ihre Behandlung in Deutschland das Motiv Frankfurters ist. Das wird von uns nicht bestritten. Man konnte also der Verteidigung das Recht nicht nehmen, diese delikate Frage zu erörtern, aber das hätte in einem gewissen Rahmen bleiben müssen, im Rahmen des Ergebnisses der Hauptverhandlung und im Rahmen des eigenen Vorbringens des Angeklagten. Als ich aber heute die stundenlangen Ausführungen des Gegners mit anhören mußte, Dinge, die zum Teil offensichtlich unrichtig sind, Dinge, auf die der Angeklagte selbst sich nicht berufen hat, habe ich mich immer wieder gefragt: „War das nötig?“ Ich werde nicht in den gleichen Fehler verfallen. Ich lehne das ab.“

Das Judenproblem

Es sind hier Dinge vorgetragen worden, es ist eine Literatur zitiert worden, die so niedrig ist, daß ich es ablehnen muß, mich damit auseinanderzusetzen. Das ist alles so niedrig, daß es uns nicht an die Schulsohlen herantreibt. Aber ich weiß, mit dem Wort „Greuelliteratur“ allein ist das Problem nicht gelöst.

Das Judenproblem in Deutschland und die Behandlung, die die Judenfrage in Deutschland erfahren hat, ist ein historischer Vorgang von fataler Bedeutung. Seit Jahrhunderten beschäftigt das Judenproblem immer wieder die Völker Europas, nicht nur Deutschland, sondern alle Staaten. Eine umfassende Literatur hat sich in allen Zeiten damit beschäftigt. Geschichtliche Vorgänge können nur von der Geschichte beurteilt werden. Erst in hundert Jahren wird man klar darüber sehen, wie das Urteil der Geschichte endgültig aussieht.

Die Zeitgenossen werden in ihrer Mehrheit nie in der Lage sein, die großen epochemachenden Vorgänge, die sie mitmachen, abschließend zu beurteilen. Ich lehne es also ab, dem Gegner zu folgen und das Gericht zu einem Forum politischer Auseinandersetzungen und Propaganda zu machen.

Professor Grimm wandte sich dann den von dem Verteidiger vorgebrachten Präjudizien zu, bei denen die Behauptung aufgestellt wurde, daß man in Deutschland den politischen Mord leicht genommen habe. Das sei nicht richtig. Er erinnerte an seine eigenen Ausführungen bei dem Schweriner Prozeß in der schwersten Notzeit Deutschlands, wo er gesagt habe: „Ich bekenne mich zum Ordnung- und Rechtsstaat, aber ich lasse keine Staatsraison zu, die als Recht zuläßt, was unrecht ist.“ „Politischer Mord ist Mord, habe ich damals gesagt, und habe erklärt, daß ich den politischen Mord verurteile. Trotzdem wird uns der Vorwurf gemacht, wir hätten den politischen Mord leicht genommen.“

Zur Tat selbst führte Professor Grimm aus, daß er nur die Privatklage vertritt, seine Zuständigkeit also eng begrenzt sei, die er peinlich beachten wolle. Das Delikt

aber berühre Privat- und Straffläger. Selten, sagte Professor Grimm, habe er einen Mordfall erlebt, der so faktbündig und überlegt, fast pedantisch genau wie dieser ausgeführt worden sei. Er verwies auf die unmisslichen Beweise der Schießübungen, der Zigarettenschachtel und erklärte, daß nirgends die Anzeichen einer Affekthandlung, nirgends Leidenschaft festzustellen seien. Einen schleichen Affekt aber gebe es nicht. Selbst die Freunde des Täters bezeichneten ihn als einen Phlegmatiker. Professor Grimm ging dann die Feststellungen der Anklage und des Verfahrens noch einmal in einzelnen Punkten durch und wies die Versuche der Verteidigung, an den ermittelten Tatsachen zu rütteln, mit zwingender Logik zurück. Er umriß dann noch einmal das Bild des Mörders, wie es sich in der Verhandlung ergeben hat, als eines verbummelten, seinem Triebleben hingeebenen Studenten, über den das vernichtendste Urteil sein eigener Vater am Tage der Tat geschrieben habe.

Dieser abschredenden Erscheinung des Täters stellte er dann die maßlose Persönlichkeit Wilhelm Gustloffs gegenüber, der für die Idee, für den Führer und für Deutschland gelebt habe.

Wilhelm Gustloff sei ein Kämpfer gewesen, aber von hoher, anständiger Warte aus habe er seinen Kampf geführt. Professor Grimm verlas dann den Brief, den Gustloff zu Neujahr 1936 an Gustave Bohle geschrieben hat, und in dem es u. a. heißt:

„Wieder geht ein altes, reiches und kampferfülltes Jahr zu Ende, das viel Mühen und Sorgen, die Sie bewegten, mit in die Vergangenheit nimmt. Vor uns aber steht leuchtend das große Ziel, das uns unser Führer gegeben hat: Deutschland! Wenn auch die Widerstände im neuen Jahr, die man Ihnen und uns allen entgegensetzt, noch so groß sein werden, so kann und wird uns doch nichts von dem beschränkten Wege abbringen, auf dem uns unser Führer voranführt.“

Keine Macht dieser Welt wird uns abhalten können, getreu unserem Schwur unsere Pflicht für unseren Führer und unsere stolze Bewegung und damit für unser geliebtes Vaterland zu erfüllen.“

Professor Grimm wandte sich dann der Behauptung der „scheinbaren Legalität“ Gustloffs zu, die entgegen der Versicherung des Verteidigers, daß er die unantastbare Persönlichkeit Gustloffs nicht schmähend wolle, eine schwere Schmähung des Ermordeten sei, gegen die er Einspruch erheben müsse. Professor Grimm hob dann noch die rein menschlichen Eigenschaften des ersten Blutopfers der Bewegung in der Schweiz hervor und stellte dieser Idealpersönlichkeit den Mörder gegenüber, der von sich aus gesagt hat: „Eine ganze Welle von Haß erfüllte mich gegen alles, was Nationalsozialismus war.“ Eine Welle von Haß! „Es geht heute“, fuhr Professor Grimm fort, „um die Ordnung schlechthin, um Ordnung oder Unordnung, um Ordnung oder Anarchie, um Ordnung oder Chaos. Den politischen Mord zulassen, ihn verherrlichen, rechtfertigen oder auch nur milde betrachten, führt uns zum Chaos, zur Anarchie.“

Es habe auch in Deutschland in den Jahren 1930 bis 1932 eine Zeit gegeben, wo die bürgerliche Welt den Ernst dieser Dinge nicht erkannt habe, wo der politische Mord zu einer Alltagsrubrik der Tagespresse geworden war. Heute, wo in einem europäischen Lande die Flammen lodern, wie wir es in Deutschland auch schon erlebt hätten, beobachteten wir mit Sorge international eine ähnliche Lage, einen ähnlichen Irrtum, wie er sich in Deutschland 1931/32 so bedauerlich ausgewirkt habe. Man sehe nicht genügend den Ernst der Dinge.“

Langsam erst reise die Erkenntnis heran von der gemeinsamen Gefahr, die alle Völker Europas bedrohe. „Politischer Mord“, so schloß Professor Grimm, „ist Mord. Die Stunde ist ernst. Wir können das, was sich hier in Ihren stillen Bergen abgespielt hat, gar nicht ernst genug beurteilen.“

Feierlicher Einspruch

Am Schluß seines Plädoyers überreichte Professor Grimm dem Kantonsgericht einen feierlichen Einspruch gegen die Art der Verteidigung Dr. Curtis. In diesem Einspruch heißt es wörtlich: „Trotz der feierlichen Zusage hat die Verteidigung den ganzen gefügigen Verhandlungstag, volle sechs Stunden, dazu benutzt, Ausführungen zu machen und Schriftstücke zu vertlesen, die mit der Person Frankfurters und diesem Prozeß nicht das geringste zu tun haben und eine einzige Beschimpfung eines der Schweiz befreundeten Landes enthalten. Durch dieses tatsächliche Verhalten der Verteidigung und die Verurteilungen, die wir in unserer Eingabe vom 13. November 1936 ausgedrückt haben, nicht nur bestätigt, sondern bei weitem übertrieben worden.“

Es bedarf keines Nachweises, daß durch dieses unerbörte Vorgehen der Verteidigung die Interessen unserer Auftraggeberin auf das empfindlichste verletzt wurden, und daß es einen Mißbrauch des Rechtes der Verteidigung bedeutet, wenn diese es unternimmt, in einem Verfahren, in dem die Witwe des Ermordeten von dem Mörder, der ihr das Liebste geraubt hat, Genugtuung für den erlittenen Schmerz begehrt, diesen Schmerz nur noch zu vermehren durch jäggelose Angriffe auf die Ehre des Landes des Getöteten, die diesem ein und alles war.“

Scharfe Abrechnung

Nach den Ausführungen Professor Grimms nahm noch einmal der Ankläger Dr. Friedrich Frügge das Wort, der eine scharfe Abrechnung mit der Verteidigung

shaus ver-
kamte spa-
Kollektio-
trophem
ische Plan
so zu wil-
tem Werk-
ng
trahburg
rtel de la
in Strah-
ung ihrer
unde war
um die
Sigungs-
s darauf-
weishäufet
Rocque,
willkürlich
der Ver-
denen die
ngen vor-
sammen-
hren be-
gemeinde
stellte sich,
berartig
Auch die
auch auf
orshainer
aner.
0 Jahren
ung das
Kipdorf,
urde aus
twe An-
be an der
Belant
ebenfalls
liche Er-
berant-
steuert.
dorffher
88: 1185.
el
n
KO
35 Wfo.
Jehne
ullen
d sprung-
a Tausch
42
ht bet
rans-
woch,
bl
he
en
Ab-
Mitt-
ortell-
gegen

gung hielt. Eine Sache, so erklärte er, für die man ein- einhalb Tage nur zur Besprechung braucht, muß schlecht sehen.

Die Verteidigung hat nicht für das Gericht, sondern für eine gewisse Presse gesprochen. Sie hat mit einem ungeheuren Aufwand von „Dokumenten“ gearbeitet, deren Herstellung sehr kostspielig gewesen sein muß. Es handelte sich um zweifelhafte Druckerzeugnisse, die mit der Sache selbst gar nichts zu tun hatten.

Der Ankläger bezeichnete das Plädoyer der Verteidigung als eine schwindelartige juristische Konstruktion. Für die Beurteilung der Strafsache sei die tendenziöse Propagandaliteratur durchaus wertlos. Die Tatsache aber sei unbestreitbar, daß hier ein vorsätzlicher Mord vorliege. „Wenn das“, so erklärte er wörtlich, „sein vorsätzlicher Mord ist, dann gibt es überhaupt keinen vorsätzlichen Mord mehr.“

Er zählte dann neun Punkte auf, die die Anklage unterstützen: daß nämlich Frankfurter mit voller Ueberlegung gehandelt, die Waffe mit der Mordabsicht erworben, Schießübungen vorgenommen, die Reise nach Davos mit der Mordabsicht angetreten habe. Auch das unmittelbare Geständnis Frankfurters nach der Tat sei hier wie immer entscheidend. Endlich habe sich der Mörder durch nichts von seinem Vorhaben abbringen lassen, den Mordplan schriftlich auf der Zigarettenschachtel niedergelegt, alles sorgfältig ausgetuschelt, sich Einlaß in die Wohnung Gustloffs zum Zwecke des Mordes verschafft und die Mordtat genau so ausgeführt, wie er sie geplant habe. Der Ankläger hat das Gericht, seinem Antrage entsprechend zu entscheiden.

Keine Spur von Reue

In typisch jüdischer Art, mit weinerlicher Stimme, gab der Angeklagte in seinem letzten Wort einige der neuen Grenzgeschichten, die er gehört habe, wieder, von Reue über seine verbrecherische Tat oder auch nur einer weiteren Begründung seines Verbrechens kein Wort. So widerlich und abstoßend wie der Eindruck des Angeklagten, so widerlich und abstoßend war auch der Ausklang.

Damit war der Mordprozeß Frankfurter abgeschlossen. Das Gericht gab bekannt, daß am Montag keine neue Verhandlung anberaumt sei, daß das Urteil vielmehr nach der Beratung schriftlich zugestellt würde.

Frankfurters Auftraggeber

Dem Deutschen Nachrichtenbüro liegt ein Schreiben vor, das bereits am 8. März 1936 von einer Einwohnerin des Geburtsortes Frankfurters, Binstobel, an eine Bekannte geschrieben worden ist. In diesem Briefe heißt es unter anderem:

„Große Sorgen haben wir, zumal dem hiesigen Rabbiner sein Sohn, der in Bern lebt, mit Namen Frankfurter, der den NS.-Führer Gustloff erschossen habe, ein Binstobler ist und sein Vater hier tagtäglich massenhaft von den Juden der ganzen Welt Glückwünsche bekommt, daß er weg ist. Ich hörte mit meinen eigenen Ohren eine Jüdin sagen: „Die Würfel sind gefallen, er muß fallen.“ Das war so circa einen Monat vor dem Attentat in Davos. Damals wußte ich nicht, was es bedeuten sollte. Man spricht, der junge Frankfurter war vor einem Monat hier, und da sind in Belgrad in der Zentrale der jüdischen Wagonnerie die Würfel gefallen.“

Wer sind die Hintermänner?

Unbeantwortete Fragen des Mordprozesses

Der nach Ehrer entsandte Hauptschriftleiter der NSDAP schreibt u. a.: Die Verhandlungen des Prozesses gegen den jüdischen Mörder Wilhelm Gustloff sind abgeschlossen. Bei der völligen Klärung der Schuld und angesichts der Tatsache, daß der Mörder sich auch vor Gericht als ebenso verklogener wie jynischer Charakter erwiesen hat, kann nicht daran gezweifelt werden, daß das Gericht eine energiegelbe Beurteilung für angebracht halten wird.

Wenn wir aber die Frage ausdehnen auf die Hintergründe, die die feige Tat Frankfurters gehabt hat, dann müssen wir uns klar werden darüber, daß die Frage der Hintergründe im Verlauf der Verhandlung zwar mehrfach angeschnitten, aber niemals aufgerollt wurde.

Dies ist um so bedauerlicher, als eine Reihe von Ergebnissen der Beweisnahme sich nur erklären lassen durch die Feststellung: David Frankfurter hat Anklage und Helferstellung gehabt. Diese Feststellung bringt seine Veränderung seiner persönlichen Schuld mit sich. Sie ist aber wichtig für den, der die ganze Größe des Verbrechens erkennen will.

Wir fragen deshalb: Wer hat dem David Frankfurter im Dezember 1935 den Gedanken zur Bluttat gegeben?

Bei den Voruntersuchungen ist der Kreis seiner Familie und der als seine persönlichen Freunde bekannten Personen untersucht worden. Ueber seinen Umgang bei den täglichen Kaffeekränzchen, von denen die Zeugenaussagen sprechen, ist während der Verhandlung leider nicht die Rede gewesen. In der Verhandlung angeschnitten wurden die auffällig harten Bemühungen der Familie Frankfurter, gerade in diesen Tagen unmittelbar vor der Tat mit David Frankfurter in persönliche, möglichst telephonische Verbindung zu treten. Die einzelnen Tatsachen sind die folgenden: Am Donnerstag vor der Tat eine Expreßkarte des Bruders. Am Freitag telephonischer Anruf. Am Samstag Erwartung eines telephonischen Anrufs durch den Bruder. Am Samstagabend ein Telegramm an den David Frankfurter. Am Sonntag fährt der Bruder Frankfurters nach Hause, „um seinen Vater zu beruhigen“. Am Montag wird ein Anruf aus Bern erwartet. Am Dienstag erfolgt gleichzeitig mit einer Expreßkarte ein neuer Versuch, Frankfurter telephonisch zu erreichen.

Alle die Telefonate werden aus einem jugoslawischen Ort mit Bern in der Schweiz geführt. Es ist völlig unwahrscheinlich, daß es sich hier nur um Gesundheitsfragen gehandelt hat. Nach dem ersten telephonischen Anruf, bei dem der Bruder Frankfurters mit dem Freund Davids, dem Jugoslawen Pavlinovic, gesprochen hat, schreibt Alfonso

Rote Brüder unter sich

300 Separatisten von Anarchisten erschossen

Wie das „Echo de Paris“ meldet, herrscht in Katalonien der rote Terror von Tag zu Tag in immer stärkerem Ausmaß. 300 Anhänger der separatistisch-katalanischen Partei „Estat Catalais“ seien von Mitgliedern der Iberischen Anarchisten-Vereinigung erschossen worden, weil sie angeblich gegen das „neue anarchistische Wirtschaftssystem“ gearbeitet hätten. Unter den Opfern habe sich auch der vor kurzer Zeit auf Veranlassung der Anarchisten von Comandante abgesetzte Polizeichef von Barcelona befunden.

Im Rundfunksender Barcelona machte ein Mitglied des roten „Verteidigungsausschusses“ bemerkenswerte Eingeständnisse über die wirtschaftlichen Mißstände in Katalonien. Man müsse offen zugeben, so meinte der Redner, daß die wirtschaftliche Lage durch die Ereignisse der letzten Monate stark gelitten habe. Die Erzeugung sei bedeutend kleiner als der Verbrauch. Die vielen Ausschüsse, die sich anmaßen, in wirtschaftlichen Fragen mitzubestimmen, würden Katalonien in ganz kurzer Zeit zu Grunde richten; bei Anhalten dieses Zustandes sei der wirtschaft-

liche Niedergang des Landes sicher. Es würde auch nicht länger gebuldet werden, daß täglich Verbrechen geschähen und daß das Leben der Einwohner ständig bedroht sei. Kennzeichnend für die Disziplinlosigkeit auf Seiten der Roten war ferner die Feststellung des Redners, daß niemand mehr gehorchen wolle und daß man immer wieder den Anspruch höre: „Mir hat keiner zu befehlen!“ Man brauche wieder eine Autorität, und es müßten unbedingt wieder verantwortliche Organe geschaffen werden.

Neuer sowjetrussischer Land-Transport

Der Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph“ in Gibraltar berichtet, daß in Malaga eine Reihe neuer sowjetrussischer Landtransporteinheiten eingetroffen sei. Während des Wochenendes hätten zwischen Vertretern örtlicher Milizen in Malaga und einem sowjetrussischen Offizier des Hauptquartiers in Valencia Besprechungen stattgefunden, was auf Seiten der Nationalisten die Annahme habe aufkommen lassen, daß die Roten von Estrepona aus einen Angriff auf La Linea planten.

Frankfurter an seinen Bruder u. a.: „Nachdem ich mit Branko Pavlinovic gesprochen hatte, war ich keineswegs beruhigt, obwohl er mir versicherte, daß du gesund seiest.“

Der ganze Vorgang war nur verständlich, wenn man annimmt, daß die Familie Frankfurter etwa am 30. Januar (Tag der ersten Expreßkarte) von der beabsichtigten Tat erfuhr und sofort versuchte, mit dem Sohn in Verbindung zu treten. Es ist dabei möglich, daß es die Absicht der Familie gewesen ist, den David Frankfurter von seinem Verbrechen abzuhalten. Da der Mörder seit Dezember 1935 keine Verbindung mit seiner Familie mehr gehabt hat, erhebt sich die Frage: Von welcher Seite hat die Familie Frankfurter von dem bevorstehenden Ereignis Kenntnis erhalten?

Die Sicherheit, mit der Frankfurter — ohne selbst Schritte zu unternehmen, die ihn unmittelbar unterrichtet hätten, — so lange mit seinem Eindringen in das Haus Gustloffs wartet, bis dieser von seiner Reife zurückgekehrt ist, läßt sich nur durch das Vorhandensein einer Person erklären, die die Aufgabe übernommen hatte, Frankfurter richtig an Ort und Stelle zu bringen.

Mitheller und Mitwisser

Dazu aber kommt das entscheidende und völlig zwingende Argument für das Vorhandensein von Mithellern und Mitwissern: Das sind Aufzeichnungen Frankfurters auf dem Deckel einer Zigarettenschachtel. Der Inhalt dieser Aufzeichnungen ist bekannt. Sie beginnen nach der eigenen Uebersetzung Frankfurters in der Verhandlung mit den Worten: „Es soll ausgeführt werden das Urteil“, und sie geben den Mordplan in allen Einzelheiten wieder, einschließlich der Zahl der beabsichtigten Schüsse und eines Hinweises auf die Kopfschiffe, mit denen Gustloff dann ja auch ermordet wurde.

Niemand, der einen Entschluß nur aus sich selbst heraus faßt und einen Plan zu einer Tat sich allein überlegt, kommt auf den Gedanken, diesen Plan schriftlich zu fixieren, vor allem dann nicht, wenn er genau weiß, daß er die Niederschrift während der beabsichtigten Handlung doch nicht zu Rate ziehen kann. Niemand dagegen wird versäumen, sich Notizen zu machen, wenn ihm bestimmte, ins einzelne gehende Ratschläge von einer zweiten Person oder mehreren anderen Personen erteilt worden sind. Man schreibt solche Ratschläge auf, um sie nicht zu vergessen und um sie sich in aller Ruhe einprägen zu können.

Es gibt nur eine Erklärung für diese Aufzeichnungen des Mörders: Es ist ihm bei der Durchführung seiner Tat von anderer Seite ein ins einzelne gehender Plan ausgearbeitet und mitgeteilt worden. Diesen Plan hat er sich notiert, um ja alles so durchzuführen, wie es von ihm erwartet wurde.

Dabei fiel das Wort vom Urteil als einer bereits bekannten und feststehenden Tatsache, denn Frankfurter notierte sich, „es soll ausgeführt werden das Urteil“.

Wer hat das „Urteil“ ausgesprochen?

Das ist die große Frage, die dieser Prozeß aufgeworfen, aber nicht beantwortet hat.

Wo Frankfurter seine Mitheller getroffen hat — wir wissen es nicht. Das aber wissen wir, — es ist das eindeutige Ergebnis dieses Prozesses — daß David Frankfurter gehandelt hat als einer seines Stammes. Wir wissen, daß seine Auftraggeber nur diejenigen sein konnten, die ihrem Haß gegen den Nationalsozialismus blutigen Ausdruck verleihen wollten.

Offenkundig steht am Ende dieses Prozesses der Hinweis auf diesen Hintergrund des Davoser Mordes. Auch er wird einmal dazu beitragen, der Welt die Augen zu öffnen.

Rudolf Heß dankt Frau Gustloff

Auf ihrer Rückreise von Bern, wo sie im Prozeß gegen den Mörder ihres Gatten, des früheren Landesgruppenleiters Schweiz der Auslandsorganisation der NSDAP, Wilhelm Gustloff, vor Gericht entscheidend wichtige Aussagen machen mußte, wurde Frau Gustloff in München vom Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, empfangen. Rudolf Heß sprach Frau Gustloff im Namen des Führers den Dank für das persönliche Erscheinen in dem Prozeß aus, das für sie so schmerzliche Erinnerungen wecken muß; er wisse, daß ihr würdevolles Verhalten vor Gericht nicht allein dem ehrenden Andenken an ihren Gatten, sondern dem ganzen nationalsozialistischen Deutschland gebiet habe.

Einkellung von Freiwilligen

in das Regiment General Göring

Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt: Anfang Oktober 1937 erfolgt die nächste Einkellung von Freiwilligen im Regiment General Göring (motorisiert); Standort Berlin. Alter: 18 bis 25 Jahre; Größe: nicht unter 1,68 Meter. Voraussetzung für die Einkellung ist, daß der Bewerber die deutsche Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit) besitzt, wehrwürdig, tauglich, nicht Jude oder Mischling ist, gerichtlich nicht vorbestraft und auch sonst unbescholten ist (auch schwebende Gerichtsverfahren schließen die Einkellung aus), unverheiratet ist; die Gewähr bietet, daß er jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintritt.

Dem Bewerbungsgesuch ist beizufügen: Lebenslauf, Freiwilligenschein bzw. beglaubigter Auszug über Seiten 1 und 3 bis 5 des Wehrpasses und zwei Passbilder in bürgerlicher Kleidung ohne Kopfbedeckung. Freiwillige der Jahrgänge 1915 bis 1919 werden im April 1937 zur Erfüllung ihrer Arbeitsdienstpflicht herangezogen.

Meldefluß für die Herbsteinkellung 1937 ist der 15. Januar 1937. Gesuche, die nach diesem Termin eintreffen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Für jeden wehrtauglichen jungen Deutschen ist es eine Ehre und Auszeichnung, wenn er im Regiment des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberst Göring, dienen darf. Die Beförderungsaussichten und die Möglichkeit der Weiterverpflichtung auf zwölf Jahre sind im Regiment General Göring für tüchtige Soldaten besonders günstig.

Die Freiwilligen können entsprechend der Vielseitigkeit des Regiments General Göring als Infanteristen (Jäger), Flakartilleristen, Pioniere, Kraftfahrer und Reiter Verwendung finden.

Einkellungsgesuche mit den notwendigen Papieren sind sofort zu richten an Regiment General Göring, Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Str. 49.

Ratsentschließung über Spanien

Billigung des englisch-französischen Schrittes.

Der Völkerrundrat hat in öffentlicher Sitzung eine Entschließung angenommen, die das Ergebnis von Besprechungen zwischen den Ratsmächten darstellt. Der Rat begrüßte das Vorgehen des Ratsmächteauschusses, wirksame Kontrollmaßnahmen zu schaffen, deren Notwendigkeit besonders unterstrichen wird. Ferner wird der von Großbritannien und Frankreich unternommene Schritt in der spanischen Angelegenheit begrüßt.

Es wird ferner als wünschenswert bezeichnet, so rasch wie möglich eine gemeinsame internationale Aktion humanitären Charakters ins Leben zu rufen. Für den künftigen Wiederaufbau Spaniens könnte eine internationale Hilfe ebenfalls erwünscht sein.

Der Generalsekretär wird ermächtigt, bei gegebener Gelegenheit hierfür die Mitwirkung der technischen Organe des Völkerrundes zur Verfügung zu stellen.

Deutsches Memorandum

Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, hat den Botschaftern Englands und Frankreichs in Berlin ein Memorandum überreicht, in dem die deutsche Regierung zu den englisch-französischen Vorschlägen für die weitere Behandlung der spanischen Frage Stellung nimmt.

Gefahrte sowjetrussische U-Boote

Mit der spanischen Nationalflagge!

Die englische Regierung hat eine Note der spanischen Nationalregierung vom 8. Dezember erhalten, in der mitgeteilt wird, daß auf Grund genauer Informationen eine Anzahl sowjetrussischer U-Boote, die in der Nähe von Mallorca operieren, die Flagge der spanischen Nationalregierung führen.

Neuter bringt einen Bericht aus Paris, der außerordentlich aufschlussreich ist für die starke Unterstützung, die die Roten in Spanien von Seiten der Sowjetunion erhalten. In diesem Bericht heißt es u. a., daß die sowjetrussische Unterstützung vor allem aus Flugzeugen und Tanks bestehe. Die Gesamtsumme der gelieferten Sowjetflugzeuge werde auf über 100 geschätzt, die sämtlich auch von Sowjetpiloten geflogen würden.

Wie die Valencia-Volksstimmen mitteilen, wurde das rote U-Boot „C III“ auf der Höhe von Malaga torpediert und versenkt. Von der 47köpfigen Besatzung seien außer dem Kapitän nur zwei Matrosen gerettet worden.

Feierliche Königs-Proklamation

Der Thronbesteigungsrat leistet den Treueid

Im St. James-Palast, dem ältesten der Königs-schlösser Londons, trat am Sonnabend um 12 Uhr M. J. der Thronrat zusammen, um die Proklamation König Georgs VI. aufzusetzen. Zu diesem feierlichen Staatsakt versammelten sich die Kabinettsminister, die Mitglieder des Geheimen Rates, der Lord-Mayor und der Alderman von London sowie die Sheriffs, d. h. die Inhaber der obersten richterlichen Stellen der Stadt London. Sämtliche Mitglieder erschienen in der ihnen zustehenden prachtvollen Hofuniform bzw. in ihren mittelalterlichen Amtstrachten. Eine große Menschenmenge sammelte sich vor dem Palast an, um dieses seltene Schauspiel zu beobachten.

Kurz vor 12.30 Uhr M. J. verließ König Georg VI. in der Uniform eines Admirals seine Wohnung, um sich zur Sitzung des Thronbesteigungsrates zu begeben. Eine große Menschenmenge begrüßte den neuen König mit stürmischem Jubel. Die Fahrt zum Buckingham-Palast geschah in einem Triumphzug. Hier bestieg der König einen anderen Wagen, der die Königsstandarte führte.

Der König wurde sofort in den Thronsaal des Palastes geführt. Der gesamte Thronbesteigungsrat wartete hier auf den neuen Monarchen, um die feierliche Proklamation vorzunehmen. Zu dem Rat gehören auch die Vertreter der Dominions und Indiens, die zusammen mit den übrigen Mitgliedern „einstimmig und eines Herzens erklären und proklamieren, daß der hohe und mächtige Prinz Albert Frederick Arthur George nun durch Gottes Gnade unser einziger mächtiger Beherrscher als König Georg VI. ist, dem wir aus vollem Herzen und in demütiger Verehrung Treue und ständigen Gehorsam schwören“.

Die Mitglieder des Thronrates leisteten darauf Georg VI. ihren Treueid. Die erste Amtshandlung des neuen Königs war die übliche Erklärung an diesen Rat. Darauf verpflichtete sich Georg VI., für die Sicherheit der Kirche von Schottland zu sorgen.

Um drei Uhr nachmittags erfolgte nach dem traditionellen Zeremoniell die Proklamation auf den vier Wänden Londons, was feierlich bei der Proklamation König Eduards VIII. geschehen war. Sie vollzog sich in dem historischen festgelegten Rahmen unter Mitwirkung aller Herolde und Träger der mittelalterlichen Wappentiere.

Der Zug nahm vom St. James-Palast seinen Anfang, nachdem dort die Proklamation durch den Garter King of arms verlesen worden war. Beim Eingang in die City wiederholte sich die Zeremonie, die üblich ist, wenn offizielle Vertreter des Königs die Grenzen der alten Stadt London überschreiten. Der Lord-Mayor mit den Sheriffs und Aldermen der City versammelten sich dort in ihren Trachten. Der Herold, der City-Marschall, gefolgt von zwei City-Trompetern, ritt dem Heroldzug entgegen und fragte: „Wer kommt dort?“, worauf ihm der führende King of arms die vorgeschriebene Meldung machte: „Seiner Majestät Herolde bitten um Einlaß, um die Proklamation Georgs VI. zu verlesen.“ Darauf erteilte der Lord-Mayor feierlich seine Erlaubnis zum Betreten der City. Das Seidenband, das zum Zeichen der alten Stadtgrenzen über die Straße gezogen war, fiel, und der Zug setzte sich in Bewegung. In der City erfolgte dann zum Abschluß der Feierlichkeit die Verlesung der Proklamation auf dem Platz vor der Börse.

In den übrigen Städten des Empire erfolgt die Verlesung der Proklamation am Montag, mit Ausnahme des Freistaates Irland, wo die Abhandlungsvorlage noch vom Landtag beraten wird.

In den verschiedenen Teilen des englischen Weltreichs ist am Sonnabendmorgen mit der Proklamation des neuen Königs und der Eidesleistung auf seinen Namen begonnen worden. Mit dem Kreislauf der Sonne ging diese Zeremonie den ganzen Tag über im Empire vor sich. Die Hauptstadt der in der Südsee gelegenen 250 Fidschi-Inseln, Suva, kann für sich die Tatsache in Anspruch nehmen, daß hier zuerst der neue König proklamiert worden ist. Von den Inseln sind nur 80 bewohnbar. Von den 150 000 Einwohnern sind 60 000 Indianer und nur 4000 Europäer. Dabei reicht diese Kronkolonie an die Größe Württembergs heran.

Der Montag, der 41. Geburtstag König Georgs VI., wird im gesamten Empire als Staatsfeier tag begangen.

Abreise Eduards

England an Bord eines Kriegsschiffes verlassen.

An Bord eines Kriegsschiffes hat der bisherige König von England, Eduard VIII., in der Nacht zum Sonnabend seine Heimat verlassen. Er trat in Begleitung mehrerer Herren seines Hofes kurz nach 2 Uhr früh im Hafen von Portsmouth ein, wo das Schiff alsbald die Ankerlichter. Ueber sein Weisheit ist Endgültiges auch jetzt noch nicht bekannt.

Nur wenige Stunden vor der Abreise hatte der ehemalige König in einer Rundfunkrede von den Völkern des Britischen Reiches als Herrscher Abschied genommen. Es ist wohl kaum übertrieben, wenn gesagt wird, daß in dieser Stunde nahezu die gesamte Bevölkerung Englands vor den Lautsprechern stand, um jetzt den König selbst zu hören, nachdem bisher nur die Regierung, das Parlament und die Presse gesprochen hatten. In den Theatern, in den Lichtspielhäusern und überall da, wo größere Menschenmengen versammelt waren, spielten sich während der Uebertragung bewegte Szenen ab, und vielfach drachen die Zuhörer in Tränen aus.

Der ehemalige König sagte: „Endlich bin ich in der Lage, einige persönliche Worte zu sprechen. Ich habe niemals gewünscht, etwas zurückzuhalten, aber bis zum jetzigen Augenblick ist es für mich verfassungsmäßig nicht möglich gewesen, zu reden. Vor einigen Stunden habe ich meine letzte Pflicht als König und Kaiser erfüllt, und nun, da mir mein Bruder, der Herzog von York, auf den Thron gefolgt ist, müssen meine letzten Worte dazu dienen, um ihn meiner Ergebenheit zu versichern. Das tue ich aus vollem Herzen. Sie alle kennen die Gründe, die mich dahin gebracht haben, auf den Thron zu verzichten, aber

ich möchte, daß alle verstehen, daß ich bei der Fassung meines Entschlusses das Land und das Empire nicht verlassen habe, dem ich 25 Jahre hindurch als Prince of Wales und späterhin als König zu dienen versucht habe.

Sie müssen mir glauben, wenn ich Ihnen sage, daß ich es als unmöglich empfunden habe, die schwere Bürde der Verantwortung weiter zu tragen und die Pflichten als König so zu erfüllen, wie ich es mit Hilfe und Unterstützung der Frau, die ich liebe, gern getan hätte.

Und Sie alle wissen, daß die Entscheidung, die ich getroffen habe, meine eigene — ganz allein die meine — gewesen ist. Es war eine Angelegenheit, in der nur ich allein urteilen konnte. Der einzige andere Mensch, der auf engste mit dieser Entscheidung zusammenhängt, hat bis zum letzten Augenblick versucht, mich zu einer anderen Entscheidung zu überreden. Ich habe diese schwerste Entscheidung meines Lebens nur unter dem einzigen Gesichtspunkt getroffen, was letzten Endes für alle das Beste sein würde.

Die Entscheidung ist mir weniger schwer geworden, weil ich sicher wußte, daß mein Bruder mit seiner langen Erfahrung in den öffentlichen Angelegenheiten dieses Landes und mit seinen guten Eigenschaften inskande sein würde, meinen Platz ohne Unterbrechung oder Schaden für Leben und Gedeihen des Empire zu übernehmen. Ihm ist großer Segen dadurch widerfahren, daß ihm, wie so vielen von Ihnen, etwas vergönnt war, was mir nicht vergönnt war, ein glückliches Heim mit Frau und Kindern.

Während dieser schweren Tage bin ich von meiner Mutter und meiner Familie getrennt worden. Die Minister der Krone und insbesondere der Premierminister Baldwin haben mich immer mit viel Ehrerbietung behandelt. Niemand hat zwischen mir und ihnen ein Verfassungskreuz bestanden. Außerdem hätte ich, der ich in den verfassungstreuen Traditionen meines Vaters aufgewachsen bin, niemals eine solche Entwicklung zugelassen.

Immer, solange ich Prince of Wales war, und später, als ich den Thron innehatte, bin ich überall und wohin ich auch auf meinen Reisen durch das Empire kam, von allen Schichten des Volkes mit größter Herzlichkeit aufgenommen worden. Dafür danke ich von ganzem Herzen. Ich gebe nun alle meine öffentlichen Ämter ab und lege meine Würde nieder.

Es mag einige Zeit vergehen, ehe ich in mein Heimatland zurückkehre. Aber ich werde immer das Schicksal des britischen Volkes und des Empire mit großem Interesse verfolgen. Und sollte ich mich in der Zukunft einmal als einfacher Bürger im Dienste Seiner Majestät befinden, so werde ich nicht versagen.

Und nun haben wir alle einen neuen König. Ich wünsche ihm und Ihnen, seinem Volke, aus vollem Herzen Glück und Wohlstand. Gott segne Sie alle! Gott erhalte den König!

Auf Schloß Windsor, von wo aus Eduard VIII. seine Abschiedsansprache hielt, hatte König Georg VI. am gleichen Abend zu Ehren seines Bruders ein Essen gegeben, an dem sich die Mitglieder der königlichen Familie, darunter die Königinmutter Mary, beteiligten. Beim Verlassen von Windsor bereitete die Bevölkerung dieses englischen Residenzstädtchens dem scheidenden Monarchen einen herzlichen Abschied.

Botschaft der Königinmutter Mary

Königinmutter Mary hat eine Botschaft an das Volk veröffentlicht. Die Botschaft lautet:

„An das Volk dieser Nation und des Empire! Ich bin so tief gerührt von der Liebe, die mich in dieser Zeit der Sorge umgeben hat, daß ich aus tiefstem Herzen dafür danken muß. Die Sympathie und Verehrung, die mich in meinem großen Schmerz vor weniger als einem Jahr umgeben hat, hat mir auch jetzt nicht gefehlt, und das gibt mir wieder Stärke und Kraft. Ich brauche nicht von dem Schmerze zu sprechen, der einer Mutter Herz erfüllt, wenn ich daran denke, daß mein lieber Sohn es für seine Pflicht gehalten hat, sein Amt niederzulegen, und daß die Regierung, die so hoffnungsvoll und so vielversprechend begonnen hat, so plötzlich endete. Ich glaube, daß Ihr erkennen könnt, was es ihn gekostet hat, sich zu dieser Entscheidung durchzurufen; und ich hoffe weiter, daß die Erinnerung an die Jahre, in denen er so eifrig bemüht war, seine Land und seinem Empire zu dienen, stets in Euren Herzen weiterleben wird.“

Ich empfehle Euch meinen Bruder, der so unerwartet und unter so traurigen Umständen seinen Platz einnimmt. Ich bitte Euch, ihm ein so volles Maß an Treue entgegenzubringen, wie Ihr es meinem lieben Mann und auch dem Bruder des Königs entgegengebracht habt. Mit ihm empfehle ich Euch meine liebe Schwiegertochter, die die Königin sein wird. Mögen sie sich derselben nie wankenden Verehrung und Treue erfreuen, die Ihr mir 26 Jahre hindurch bezeugt habt. Ich weiß, daß ihre Kinder Euch schon ans Herz gewachsen sind.

Es ist mein ernstes Gebet, daß trotz, nein, wegen der gegenwärtigen Unruhe die Treue und die Einheit unseres Landes und des Empire mit Gottes Hilfe aufrecht erhalten und gestärkt werden möge. Möge er Euch segnen und immer führen.“

Unbegründete Gerüchte

Nach der Abhandlung König Eduards VIII. wurde amtlich festgestellt, daß alle Gerüchte, daß er nach seiner Abhandlung das Land verlassen und außerhalb des britischen Weltreiches leben müßte, unrichtig seien, und daß der König in keiner Weise gezwungen sei, das Land zu verlassen oder außerhalb des britischen Weltreiches zu leben. Eine ähnliche Erklärung hatte auch der Generalstaatsanwalt abgegeben.

Das Parlament leistet den Treueid

Während der Verlesung der Königs-Proklamation durch die Waffenherolde in der Stadt traten das Unterhaus und das Oberhaus zu einer feierlichen Sitzung zusammen, in der die Abgeordneten den Treueid auf den neuen König leisteten.

Nach dem Sprecher leistete als erster Baldwin den Eid, der folgendermaßen lautet: „Ich schwöre beim allmächtigen Gott, daß ich treu sein und treue Gefolgschaft Seiner Majestät König Georg leisten werde, seinen Erben und Nachfolgern, wie das Gesetz es vorschreibt.“

Darauf trug sich der Premierminister in das im Hof gebundene Buch des Hauses ein. Auf ihn folgten die Minister, die Geheimen Staatsräte und die übrigen Abgeordneten, wobei die Führer der Opposition dadurch ausgezeichnet wurden, daß sie unmittelbar nach den Ministern den Eid ablegen konnten. Eine ähnliche Szene spielte sich im Oberhaus ab, das zum ersten Male seit dem Tode König Georgs V. zwei Thronessel aufwies, da der neue König verheiratet ist.

Kronung am 12. Mai

Der erste Staatsakt des neuen Königs Georg VI. bestand in der Gewährung einer Audienz an die Vertreter der britischen Dominions in London, die dem König bei dieser Gelegenheit die Zulassung und das Treuegelöbniß ihrer Länder überbrachten.

Der König empfing sodann den Lordpräsidenten Ramsay MacDonald und genehmigte eine Verordnung, die bestimmt, daß der für die Kronung angelegte Zeitpunkt unverändert bleibt. Die Kronung des neuen Königs wird somit am 12. Mai 1937 erfolgen.

Anlässlich seiner Thronbesteigung erließ König Georg VI. die bei dieser Gelegenheit übliche Proklamation an die Flotte, das Heer, die Luftwaffe und die Beamtenchaft. Er bringt darin sein besonderes Interesse an den drei Waffengattungen und an dem Wohlergehen der Beamten zum Ausdruck.

König Georg VI. verließ seinem Bruder, dem freiwillig vom Thron geschiedenen König Eduard VIII., Titel und Rang eines Herzogs von Windsor.

Deutsch-ungarische Freundschaft

Minister von Rozma ehrt die deutsche Polizei.

Der als Gast des Reichsinnenministers Dr. Frick in Berlin weilende ungarische Innenminister von Rozma legte am Polizeijubiläum auf dem Hof-Beckhof-Platz in Berlin einen Kranz nieder und ehrte damit die gesamte deutsche Polizei. Ein Vorbeimarsch der Ehrenhundertenschaft bildete den Abschluß der Ehrung.

Beim Eintopfeßen

Auf ausdrücklichen Wunsch des ungarischen Innenministers und seiner Begleitung nahmen die ungarischen Gäste Sonntagmittag am öffentlichen Eintopfeßen teil. Es gab ein lautes Hallo und eine herzliche Begrüßung, als am Kaiser-Franz-Joseph-Platz, zwischen der Staatsoper und der Neuen Aula der Universität, der ungarische Innenminister von Rozma und Reichsminister Dr. Frick erschienen und mitten unter den bereits essenden Volksgenossen sich zu Tisch setzten. Jeder bekam wie auch die anderen Volksgenossen einen großen Schlag Erbsen mit Einlage. Obwohl die ungarischen Politiker Gäste des Reichsinnenministers waren, ließ der ungarische Innenminister es sich nicht nehmen, einen Sammler heranzurufen und ihm in die Büchse einen namhaften Betrag hineinzusetzen. Auch ein „Anschütz Rupperecht“ erhielt für seine Büchse noch einen Geldschein geendet. Die Gäste wurden beim Verlassen des Kaiser-Franz-Joseph-Platzes von der Bevölkerung herzlich begrüßt.

Verbrechen am Volk

Der Bauer Otto Schmeißer aus Kirchhain (Landkreis Schöps) wurde festgenommen. Der Hof Schmeißers, sogenannte „Siegmundsquart“, einer der schönsten Erbhöfe im Kreis, bietet die besten Voraussetzungen für eine neuzeitliche Saat- und Viehzuchtwirtschaft; seit 1934 wurden aber unhaltbare Verhältnisse festgestellt. Vieh, Acker, Gebäude und Wohnräume befanden sich in einem völlig verwahrlosten Zustand. Von der Kreisbauernschaft wurden zur Abhilfe alle erdenklichen Vorschläge und Beratungen angelehnt; es wurde auch Abhilfe zugesagt, aber niemals ausgeführt. Mehrere Versuche, weil keine Erben vorhanden sind, den Hof unter Vorbehalt der Allenteilsrechte einem ordentlichen Bauer als Auerben zu übergeben, wurden von Schmeißer abgelehnt.

Im Oktober 1936 stellte man fest, daß von rund vierzig Morgen Weide bei 38 Morgen das Heu nicht gemäht und daß von rund sechzig Morgen Ackerfläche nur vier Morgen bestellt worden waren; sogar diese färgliche Ernte war nicht eingebracht worden und daher verdorben. Auch der Zustand des Viehs hatte sich verbessert. Da nun Schmeißer auch eine letzte Frist, den Hof in andere Bewirtschaftung zu geben, nicht beachtete, sah sich der Kreisbauernführer gezwungen, die Angelegenheit weiterzuleiten, die mit der Festnahme des unerbittlichen Bauers endete. Die Kreisbauernschaft wird nun beweisen, daß auf dem verwahrlosten Hof Schmeißers innerhalb des nächsten Jahres ein ungeheurer Umschwung eintreten wird. Jeder einzelne Bauer hat als Treuhänder des deutschen Lebensraumes der Aufgabe nachzukommen, das Brot und damit die Ernährungsgrundlage für das ganze Volk sicherzustellen.

Schlusssüd Leipzig—Halle eröffnet

Am Sonnabend wurde das etwa zehn Kilometer lange Schlusssüd der Reichsautobahn Halle—Leipzig von der Anschlußstelle Leipzig-Dübener Landstraße bis zum Anschluß an die Reichsstraße Leipzig—Dresden bei Engelsdorf dem Verkehr übergeben. An der Ueberführung über die Parthe wurden die Brückenwiderlager mit dem prächtigen rötlichen Meißener Granit verkleidet, der auch für die große Eisenbrücke bei Dresden verwendet wurde. Kurz hinter dieser Ueberführung stellt der Anschluß der Eisenbahn die Verbindung der Autobahn mit der Eisenbühner Landstraße her und ermöglicht damit die Ueberleitung des Kraftwagenverkehrs aus Richtung Rottbus—Torgau—Eisenbühra auf die Autobahn Leipzig—Halle. Die besondere Bedeutung des neuen Gliedes im Netz der Autobahnen liegt darin, daß es das Schlusssüd der Umgehungsstraße um Leipzig im West-Ost-Verkehr bildet. Insbesondere der Kraftwagenverkehr von Dresden über Leipzig nach dem Westen und umgekehrt kann nun um die Großstadt Leipzig herumgeführt werden, ohne deren Straßen zu berühren.

Turnen / Spiel / Sport

FSV Chemnitz zum zweitenmal geschlagen

In der Adventszeit ist das Sportprogramm immer etwas mager gewesen, so auch an diesem dritten Advent. Immerhin kamen zwei Gauliga-Spiele zum Austrag, mit denen die Herbstspielreihe beendet ist und die als Halbzeitfeier den FSV Chemnitz feiert, denn der Gaumeister FSV Chemnitz erlitt in Leipzig eine überraschende Niederlage durch den Fortuna-Trio, der es fertig brachte, dem Gaumeister die zweite Niederlage in der vergangenen Gauliga-Spielhälfte beizubringen. Die Fortuna-Es hielt sich so ausgezeichnet, daß die erste Halbzeit torlos verlief. In der zweiten Halbzeit kamen die Leipziger zum Führungstreffer, den die Chemniker trotz größter Anstrengung und Aufopferung nicht wettmachen konnten.

Der Dresdener SV Guts Muts empfing den FSV Leipzig auf eigenem Platz und vor etwa 2000 Zuschauern. Infolge Erkrankung mußte Guts Muts Ersatz einstellen und die Staffeln zum Teil ausbauen. Während sich bei den Dresdnern die Hintermannschaft am besten bewährte, spielte der Angriff zerfahren; die Leipziger spielten dagegen haushoch überlegen. Lauten aber wegen schwacher Stürmerleistungen zu keinem Tor kommen. Das Unentschieden von 0:0 ist glücklich für Dresden ausgefallen, wie der Seitenstand von 13:2 für Leipzig ausdrückt.

Die Punktliste weist jetzt folgenden Stand auf: SV Blau 15:3 (Halbzeit: Meißner), FSV Chemnitz 13:5, FC Harta 12:6, Fortuna Leipzig 10:8, SV Riesa 9:9, Dresden 7:11, Guts Muts Dresden 7:21, Tura Leipzig 5:13, Wacker Leipzig 4:14.

Die zweite Runde der Gauliga-Spiele

Am 3. Januar beginnen die Gauliga-Spiele in Sachsen mit der zweiten Runde; die Paarungen lauten wie folgt: 3. Januar: Wacker gegen Fortuna, DSC gegen Tura, Blau gegen Harta, Riesa gegen Polizei; 10. Januar: Fortuna gegen FSV, Guts Muts gegen Blau, Polizei gegen Tura, Harta gegen Riesa, Wacker gegen DSC; 17. Januar: DSC gegen Guts Muts, Polizei gegen Fortuna, Tura gegen Wacker, Harta gegen FSV, Riesa gegen Blau; 24. Januar: Guts Muts gegen Polizei, Fortuna gegen Tura, Wacker gegen Harta, Blau gegen DSC, FSV gegen Riesa.

Fußball in den sächsischen Kreisen

Kreis Leipzig: Spielvereinigung Leipzig-BfL Olympia 96 Leipzig 3:2 (Punktspiel); Sportfreunde Leipzig gegen Wacker Leipzig 1:5; Viktoria Leipzig-Sportklub Leipzig 6:0; FSV Jwanau-Sportfreunde Neustadt 4:2.

Kreis Plauen: Plauen 1. Bogal, FC-FC Elsterberg 9:0; SV-FC Spielvereinigung Kallstein 1:0; SV Zwickau-1, FC Riesa 0:3; SV 07 Meerane-FSV Auerbach 4:2; Sturm Zwickau-FSV Glauchau 2:10; FC Georgenthal-FC 02 Zwickau 9:0; BfL Plauen-Konkordia Plauen 2:1.

Von den Fußballfeldern

Die Spiele der Gauliga-Mannschaften des Fußballs im Reich brachten am Sonntag wieder zahlreiche wichtige Ergebnisse, von denen die wichtigsten wie folgt gemeldet werden: In Ostpreußen schlug Rastenburg-Brennen-Rönsberg die VfL des NSV, Döllinghausen mit 9:1. Im Gesellschaftsspiel unterlag der FSV Königsberg der Mannschaft von Nord-Ankerburg mit 1:4. Preußen-Danzig schlug die Polizei-Danzig 2:0. In Pommern verlor der Stettiner SC gegen Polizei-Stettin mit 1:3. Victoria-Stoll schlug Hubertus-Kolberg mit 2:0. Im Gau Brandenburg gab es folgende Ergebnisse: Minerva B-Victoria 89 3:0, Hertha-BSC-Rovamos 03 2:1, Blau-Weiß-Tennis-Vorwärts 2:4, BSV 92-Wacker 04 3:3, Wevag-Union-Oberhohenweide 0:2. In Schlesien konnte Beuthen 09 Katibor mit 1:0 bezwingen. In Sachsen verloren die Chemnitzer Polizisten gegen Fortuna-Leipzig mit 0:1. Am Gau Mitte kam Dessau 05 zu einem neuen Sieg

mit 3:0 über Victoria-Magdeburg. In der Nordmark verlor Altona 93 gegen den FSV mit 1:4. Hoffenheim konnte die Polizei Lübeck mit 2:1 besiegen. In Niedersachsen kam Werder-Bremen zu einem neuen schönen Sieg mit 6:1 über Rastenburg-Hannover, aber sein stärkster Rivale, Arminia-Hannover siegt ebenfalls mit 3:2 über Borussia-Sarburg.

In Westfalen hielt Schalke mächtig an und siegte diesmal mit 6:3 über Westfalia-Herne. Am Niederrhein gewann Fortuna-Düsseldorf gegen Schwarzweiß-Essen mit 2:1, Venrad schlug den Duisburger FV mit 3:0. Am Mittelrhein kam der VfL Köln zu einem 4:2-Sieg über Sülf. Dagegen verlief der FC Köln gegen den Bonner FV mit 2:7. Rheinania-Birjelen schlug Köln 99 mit 4:1. In Nordhessen pausierten die Spitzenreiter, Hanau 93 verlor gegen Borussia-Fulda mit 0:2. Im Gau Südwestliga das Spiel Borussia gegen SV Saarbrücken 0:0 aus. Die Offenbacher Kickers gewannen gegen Wiesbaden mit 1:0. In Baden spielten Waldhof und Forzheim 1:1 unentschieden. In Württemberg konnte der VfB Stuttgart gegen Göttingen mit 4:2 einen neuen Sieg feiern. Union-Wödingen schlug die Stuttgarter Kickers mit 4:0. In Baden stand die Horn Kopf. Der 1. FC Nürnberg wurde von seinem hartnäckigen Verfolger, SVFA Fürth, mit 1:2 besiegt. Augsburg und Schweinfurt spielten 1:1. Wacker-München schlug München 60 mit 2:1, und schließlich verlor auch Bayern-München gegen Ingolstadt mit 2:3.

Die erste Ski-Veranstaltung in Sachsen

Finnländischer Langlauf bei Zinnwald-Altendorf

Bei ganz ausgezeichneten Schneeverhältnissen, die sich daraus ergaben, daß die alte Schneedecke durch Nachschnee teilweise bis zum fünf Zentimeter „gewachsen“ war, aber bei fast unbedeutendem Nebel, wurde der dreizehnte Finnländische Langlauf bei Zinnwald bei einer Beteiligung von fast 200 Räufern durchgeführt. Bei diesen ausgezeichneten Schneeverhältnissen ergab sich auch eine hervorragende Schilfschne, die wiederum den Ausschlag gab für glänzende Laufzeiten über die vierzehn Kilometer lange Strecke, die als eine der schönsten der letzten Jahre und innerhalb des Ostergebirges abgesteckt worden war. Sie zeichnete sich schon dadurch aus, daß sie Waldwege und Schneefelder, und mindestens die Hälfte der Strecke führte unmittelbar durch Wald. Der Start lag an der Schule in Zinnwald, der Weg führte hinunter zur Weidenhöhe, hinauf zum Kahleberg, hinüber zum Lustkeimhof und von dort zum Ziel an der Zinnwälder Schule.

In der Klasse I hatten sich die Spitzenläufer aus Sachsen, Deutschböhmern und Berlin gefunden, unter denen sich die Spitzenreiter einen hitzigen und heftigen Kampf lieferten. Sieger wurde der Deutschböhmer Semmer aus Neudorf, der die Strecke in 1:00,86 meisterte; es folgte ihm als Zweiter Arnold Tippmann aus Geising in 1:02,31, als Dritter Kurt Pfeiffer aus Altenberg in 1:02,52, als Vierter Alois Bach aus Wolau im Riesengebirge (Deutschböhmen) in 1:03,11, als Fünfter Geffrey Junger, 1. V. BfL, in 1:03,31 Plauen, in 1:03,29. Der Titelverteidiger Böttich aus Altenberg kam mit 1:04,20 auf den neunten Platz.

Ein großes Rennen lief in der Altersklasse I der Altenberger Karl Richter, der mit 1:04,41 Sieger wurde und damit die drittbeste Zeit des Tages lief. 2. Otto Haufer aus Reichenberg in Böhmen in 1:05,46, 3. Kurt Jannak, Sportklub 01 Freital in 1:07,15. In der Altersklasse II gab es den erwarteten Sieg von Richard Schütte aus Geising in 1:13,47, der sich scharf gegen Müller von WSV, Küstlich aus dem zweiten Platz verteidigen mußte. In der Klasse III, in der 114 Käufer am Start standen, siegte Werner Zeh, Schiffschiff in 1:06,04 vor Geffrey Schmidt von 8 Jäger-BfL, 31 Plauen, in 1:06,25. In der Klasse III siegte Obergefreiter Fiedel, 1. Jäger-BfL, in 1:11,55.

Zu gleicher Zeit wurde auch ein Mannschaftslauf ausgetragen, den der St. und Rodellklub Altenberg-Fürstprunn mit Griebach, Richter und Gempfer in 3:03,13 gewann, und zwar zum drittenmal und damit endgültig den Silbernen Ski.

Trage durch Dein Liebesgabenpaket dazu bei, anderen Volksgenossen eine Freude zu bereiten!

16. Dezember.

1742: Der Feldmarschall Gebhard Leberecht Fürst Blücher von Wahlstatt in Kassel geb. (gest. 1819). — 1770: Ludwig van Beethoven in Bonn geb. (gest. 1827). — 1836: Der Chirurgen Ernst von Bergmann in Riga geb. (gest. 1907). — 1888: Wilhelm Murr in Eslingen geb., Reichsstatthalter in Württemberg.

Ramensütag: Prof. Ananias, Kath. Adelheit.

Sonnenaufgang 8.06 Sonnenuntergang 15.46
Mondaufgang 9.42 Monduntergang 18.28

Rundfunk

Deutschlandsender

Dienstag, 15. Dezember.

6.30: Aus Kassel: Frühkonzert. Regimentemusik des Infanterie-Regiments Nr. 15, Kassel. — 10.00: Aus Königsberg: Riten und Naunen in weichen Nächten Hörfolge von A. Henning. — 10.30: Frühlicher Kindergarten. — 11.00: Sendepause. — 11.30: Sendepause. — 12.00: Zum 75. Geburtstag des finnischen Staatspräsidenten P. E. Svinhufvud. Deutsches finsches Konzert. Das Große Orchester des Deutschlandsenders. — 13.15: Aus Mannheim: Musik zum Mittag. — 15.15: Was schenke ich meiner Frau zu Weihnachten? natürlich ein gutes Buch! — 15.45: Weitere Lieber von Mozart und Schubert. Sinf. Gmeiner (Gesang). — 16.00: Musik am Nachmittag. Varnabas von Gezy spielt. — In der Pause 16.50: Wunder unterwegs. Besinnlichkeiten von Heinrich Heine. — 18.00: Das deutsche Lied. — 18.20: Politische Zeitungschau des Drahtlosen Dienstes. — 18.40: Zwischenmusik. — 18.50: P. E. Svinhufvud, der Staatspräsident Finnlands. Dr. Draeger, Präsident der Nordischen Verbindungsstelle. — 9.00: Guten Abend, lieber Hörer! Unter dem Kreuz des Südens. — Unter dem Polarstern. Schöne Schallplatten. — 19.40: Zwei Jahre Deutschlandecho. — 20.10: Wir bitten um Tanz! Varnabas von Gezy spielt. — 21.40: Richard Strauß, sein fünfschönes Schaffen. Marabeth. Tondichtung für großes Orchester, Wert 23. Das Große Orchester des Deutschlandsenders. — 23.00—24.00: Wir bitten um Tanz! (Schallplatten.)

Reichsfender Leipzig

Dienstag, 15. Dezember

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Regimentemusik des Inf.-Regts. Nr. 15, Kassel. — 8.30: Kleine Musik. Eth. Köstner (Sopran), Friedbert Sammler (Klavier). — 8.30: Aus Saarbrücken: Musik am Morgen. Die Saarbrücker Orchestervereinigung und die Saarbrücker Funkorchester. — 9.30: Spieltörnen. — 10.00: Aus Königsberg: Riten und Naunen in weichen Nächten. Hörfolge von A. Henning. — 12.00: Mittagskonzert. Eborlote Gleichberg (Sopran); Willy Liebe (Bass); das Leipziger Sinfonieorchester. — 14.15: Musik nach Tisch. (Schallplatten). — 15.00: Für die Frau. — 15.20: Sendepause. — 16.00: Kurzweil am Nachmittag. Das Funkorchester. — 17.10: Rädel bei Sport und Spiel. Im Stinger. — 17.30: Musikalisches Zwischenpiel. — 17.40: Albrecht der Beherrzte. — 18.00: Basslieder und -sänge. (Schallplatten). — 18.45: Neunter im Hundst. — 19.00: Aus Berlin: Querschchnitt durch die XI. Olympischen Spiele. — 22.30 bis 24.00: Tanz bis Mitternacht. Tanzkapelle Otto Friede.



Das Mädchen mit dem Silberhaar

Roman von Anny von Panhuys

(35. Fortsetzung.)

Der Graf lächelte und hatte dabei das Gefühl, sein Gesicht müsse ganz sahl aussehen.

„Die Köchin hat berechtigter Angst um ihren Braten gehabt, aber nun können wir natürlich sofort essen.“

Er sagte den Jüngeren unter, und sie gingen in das Zimmer hinüber, in dem das Bild der Urgroßmutter aus der Zeit des ersten Napoleons hing.

Günther Grevenstein hatte sich schnell daran gewöhnt, das Diadem, dessen Original sich in seinem Besitz befand, täglich auf den Bildern zu sehen, ohne dabei noch die geringste Beklemmung zu empfinden.

Nach der Suppe begann Graf Kethel zu berichten: „Herr Radig ist angekommen, ich war bereits bei ihm im Hotel Continental. Er hat seine junge Frau mitgebracht.“

Günther Grevenstein trank einen Schluck Wein.

„So, so, ist der Oberbongee also glücklich hier ge'endet! Und im Continental wohnt er? Zufall, weil doch auch Mabel dort wohnt.“ Er wartete, bis der Fisch serviert war, und fragte dann lässig: „Madame Radig ist wohl so ein richtiges Kleinstadtkind?“

Graf Kethel sah in Gedanken die schöne junge Frau in dem tiefdunklen Kleide vor sich, das die Weisse ihrer zarten Haut, die köstliche seltene Farbe ihres Haares so besonders hervorhob und erwiderte: „Du wirst sie ja kennenlernen, François. Schließlich sind Frauen Geschmacksfische.“ Aber es stimmt vielleicht, das mit dem Kleinstadtkind.“ Er dachte: Wirst schön die Augen aufreisen, wenn du das Kleinstadtkind siehst!

Laut fuhr er fort: „Ich werde Herrn und Frau Radig natürlich zu uns einladen und sie bitten, uns an einem der nächsten Abende das Vergnügen zu machen. Graf Elboure und seine Frau fordern wir dann auch auf, und Mabel Jonson ebenfalls. Ich habe Radig schon von dir und von der Adoption erzählt. Da sieht er natürlich in dir meinen Sohn, und weil Mabel doch im Continental wohnt, unterrichte ich ihn auch über deine Verlobung mit ihr. Ich meine, das macht sich ganz gut, nicht wahr? Eine millionenschwere Amerikanerin hat ja heutzutage etwas Hochfeudales.“

Günther Grevenstein lächelte ein wenig selbstbewußt.

Er war restlos zufrieden mit sich. Wie eine richtige Hochstaplerkarriere mit Heiratschwindel und einer von seinem jetzigen Standpunkt aus sehr kleinen Geldschwindelei fing seine Existenz nach dem Unglück an, aber rasch und kühn machte er den großen Sprung nach oben. Nach ein paar Wochen, dann war er der französische Staatsangehörige François Graf de Kethel, und mit der feinsten Mabel Jonson als Frau standen seinen Zukunftswünschen wohl viele Ziele offen.

Das Palais Kethel würde er ankaufen, ein Schloß mit Gutsbesitz in der Provinz dazu. Später konnte ihm vielleicht irgendein Ehrenamt angetragen werden, und er würde dann den ersten Gesellschaftskreisen angehören.

Er war in der besten Stimmung, und weil er Gegenwart und Zukunft im rosigsten Lichte sah, bemerkte er gar nicht, daß es ab und zu wie Schmetter über die Sitte des Grafen huschte.

Nach dem Essen hatte sich Günther Grevenstein mit Mabel Jonson verabredet. Er schaffierte sein Auto heute selbst, und als Berthold Radig und Franziska am Nachmittag aus dem Hotel traten, sahen sie das aufsteigende elegante rote Auto mit der kleinen goldenen Grafenkrone vor dem Eingang warten. Ein Herr in leichtem grauem Mantel und grauem Hut, mit dunklem Spitzbart und von hoher schlanker Figur, verließ eben den Führersitz.

Franziska sah den Herrn nur sehr flüchtig. Ein Bart verändert ein Gesicht stark, ein Spitzbart noch besonders. Keine Ahnung hatte die junge Frau, wem sie da eben begegnet war. Und Günther Grevenstein hatte das aus dem Hotel tretende Paar überhaupt nicht bemerkt, das gleich in den Reihen der hier lebhaft vorbeistromenden Passanten verschwunden war.

Berthold Radig äußerte zu Franziska: „Das rote noble Auto muß dem zukünftigen Sohn des Grafen gehören, und ich nehme an, er war es, den wir eben sahen. Er trägt einen Spitzbart wie der Graf, scheint aber mehr Geld zu haben als der. Der alte Lebemann nimmt sich auch keinen Sohn nur aus Pietätsgründen wegen der Namensherhaltung und um nicht so allein zu sein. Die sentimentalen Phrasen glaube ich ihm nicht. Geld ist das Zauberwort gewesen, was den Grafen für einen Sohn begeisterte. Als ob man nicht wüsste, wie solche Adoptionen zustande kommen!“

Er hatte seinen Arm in den seiner Frau geschoben, und sie wanderten nun beide, in besserer Laune ihre Eindrücke unterwegs austauschend, der Madeleinegasse zu.

In der Vertretung war alles zum Empfang vorbereitet. Bis zum kleinsten Stuhl herab trugen die Angestellten ihre besten Anstas, auch die zwei Damen der

Firma hatten sich in ihre Sonntagskleider gesteckt. Eine von ihnen überreichte Franziska Radig einen Strauß rosafarbener Nelken.

Das Staunen über die schöne blonde Frau, die in korrektem Französisch zu jedem ein paar freundliche Worte sagte, konnte keiner ganz verbergen. Der Graf geleitete den Chef und seine Frau in die Ausstellungsräume, die zwei saalartige Zimmer umfaßten und sehr geschmackvoll hergerichtet waren. Auch der Hauptbuchhalter der Vertretung und der erste Reisende schlossen sich an. Hier gab es ein kleines lauschiges Nebenzimmer mit bequemem Gobelinseffeln und kleinen Tischen. Man ließ sich nieder und sprach über das Geschäft, über Abfah und Umsatz. Anfangs mischte sich Franziska nicht ein, erst als ihr Mann eine Frage an sie richtete, erklärte sie mit freundlichem Lächeln: „Soweit ich gesehen habe, ist alles sehr gut und schön hier, aber ich bedauere,

wenn ich meine Meinung äußern darf, daß man bei aller Tüchtigkeit der Vertretung etwas rüchständig ist. Wer sich aber heute nicht nur behaupten, sondern sich sogar noch verbessern und vervollkommen will wie die Radio-Radig, darf nicht die kleinste Kleinigkeit außer acht lassen, die den Abfah haben könnte und die Marke immer wieder zu etwas Besonderem stempelt. Unsere Apparate, unsere Röhren sind erstklassig; da es aber noch mehr erstklassige Marken gibt, gilt es, sich auch da noch vorzudrängen. Man darf also nicht im Schatten der alten Madeleinekirche auf bisherigen Erfolgen ausruhen.“

Der Graf hatte plötzlich ganz nervöse Hände. Er blickte Berthold Radig fragend und verstümmt an.

Der machte eine leichte Handbewegung. „Meine Frau liebt keine Halbheiten, folglich redet sie auch nicht durch die Blume; vor allem ist sie in der Branche äußerst tüchtig, arbeitet völlig selbständig neben mir als Kamerad, daß sie genau so offen sprechen darf, als ob ich es selbst täte. Ich bitte deshalb die Herren, meine Frau als gleichwertigen Geschäftspartner zu betrachten.“

„Donnerwetter! dachte Graf Kethel etwas verblüfft. Nicht im Traume wäre es mir eingefallen, in der schönen schlanken Blondine mehr als eine verwöhnte Frau zu sehen.“

Das Gespräch ging weiter. Franziska erklärte genau, was sie hier in der Vertretung auszufehen hatte. Vor allem führte es sie, daß die Räume in der ersten Etage laaen.

(Fortsetzung folgt)

Plato
findet
in de
und
aussch
Gegen
die bi
werd
dip
9 Uhr
Vor
Plato
findet
in de
und
aussch
Gegen
die bi
werd
dip
9 Uhr
Vor
Plato
findet
in de
und
aussch
Gegen
die bi
werd
dip
9 Uhr
Vor
Plato
findet
in de
und
aussch
Gegen
die bi
werd
dip
9 Uhr
Vor